

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN

FERNKURS

SPEZIALKURSE

THEMA

Sommersemester 2016

Jan. 2016

Heft 03 / 31. Jg. 2015/16

im Fokus: Der Kirche liebe Not mit der Sexualität

Spezialkurse – Last Minute:

- LINZ: Ostern feiern. Liturgik kompakt, ab 23.1.2016
- WIEN: Bibelrunden leiten, ab 12.2.2016 – Anmeldeschluss: 15.1.2016
- Studienreise PÉCS. Stadt dreier Religionen & christlicher Grabbauten (April/Mai 2016) – Anmeldeschluss: 15.1.2016)

Spezialkurse – ausgebucht:

- WIEN: Kunst & Theologie (Jänner – April 2016)
 - WIEN: Bibel III. Die Bücher der Weisheit (Mai – Juni 2016)
- ACHTUNG: Wiederholung im September 2016 (siehe S. 44/45)**

THEMA – Abschluss-Symposium Wintersemester

Mittwoch, 27. Januar 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Schöpfung – Urknall – Zufall. Kann die Wissenschaft den Anfang erklären?

em. Univ.-Prof. Dr. Herbert PIETSCHMANN (Physik) und
Univ.-Prof. Dr. Martin ROTHGANGEL (Theologie) – beide Universität Wien)

Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.

Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;

Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung

f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologischekurse.at;

Grundlegende Richtung:

Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;

Fotos, wenn nicht anders angegeben: Benjamin Paul und privat;

Druck: Gröbner Druck, Oberwart;

P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; DVR: 0029874(012); GZ: 02Z033241 M



Inhalt

Editorial Seite 04

Jubiläumsveranstaltungen
in Graz, St. Pölten, Salzburg, Batschuns, Eisenstadt und Puchberg Seite 05

im Fokus: Seite 12

Der Kirche liebe Not mit der Sexualität.
Theologisch-ethische Reflexionen anlässlich der beiden
Bischofssynoden 2014 und 2015 zu Ehe und Familie
Martin M. LINTNER

KURS IN WIEN / FERNKURS ab Seite 36

Martin M. LINTNER im Gespräch

SPEZIALKURSE Wien ab Seite 39

Heilige Frauen	40
Judentum II	42
Stephansdom	44
Bibel III. Die Bücher der Weisheit	45

SPEZIALKURSE Österreich ab Seite 47

Kirche der Armen (St. Pölten)	48
Bibel III. Die Bücher der Weisheit (Graz)	50
Gott denken? (Salzburg)	52
Weltreligionen (Batschuns)	54
Letzte Dinge – Letzte Fragen (Eisenstadt)	56
Bibelwoche: Buchstabe und Geist (Batschuns)	58

THEMA WIEN 15/16 »Im Anfang« - Sommersemester Seite 61

Editorial – Sprache der Liebe



Liebe Leserin! Lieber Leser!

Dass die katholische Kirche ein Problem mit dem Sex hat, wird kaum jemand bestreiten – ob man nun der Meinung ist, die Lehre der Kirche zu Fragen der Sexualität sei einwandfrei, werde nur nicht ausreichend vermittelt und gelebt, oder ob man in puncto Sexualmoral und Beziehungsethik einen echten Paradigmenwechsel wünscht, damit die Kirche in diesem wichtigen Lebensbereich wieder gehört wird. Zu letzteren gehört Pater Martin Lintner, der sich als Moralthologe intensiv bemüht, den „Eros zu entgiften“. Grundlegend dabei ist die Deutung der Sexualität als „leibliche Sprache“ der Liebe. Bereits das Zweite Vatikanische Konzil hat die entscheidende Wende von einem „generativen“ zu einem „personalen“ Verständnis der Sexualität vollzogen. Dieses neue Verständnis wurde nach dem Konzil aber kaum umgesetzt. Im Fokus lesen Sie Lintners aktuellsten Beitrag zur Thematik, der auch auf die Bischofssynode 2015 eingeht.

Martin Lintner ist zudem Referent bei den Auftakt-Veranstaltungen zum Sommersemester THEMA 15/16 „Sexualität & Macht“ (26./27. Februar 2016, S. 64) und außerdem können Sie ihn im Lehrenden-Interview kennenlernen (S. 36).

Jubiläum Phase 2

Nach dem intensiven Start unseres Jubiläumsjahres in Innsbruck, Wien und St.

Georgen am Längsee beginnt nun die Phase 2 am 15. Jänner 2016 in Graz. Anhand der einzelnen theologischen Fächer wird die Relevanz der Theologie für die gläubige Existenz, die Kirche und die Gesellschaft verdeutlicht werden. Details zu allen Festakten bis Ende Juni finden Sie ab Seite 05. In Verbindung mit diesen Festveranstaltungen gibt es im ersten Halbjahr 2016 in fast allen Diözesen kompakte Spezialkurse.

Stephansdom & Bibel III

Für Wien finden Sie ab Seite 44 die Vorankündigung zweier Spezialkurse im September. Es handelt sich um die zuletzt rasch ausgebuchten Kurse „Bibel III. Die Bücher der Weisheit“ und „Stephansdom“ – letzterer geblockt an drei Tagen und somit ideal für „Nicht-Wiener“.

Last but not least finden Sie in diesem Heft das Sommersemester von THEMA 15/16 „Im Anfang“. Ich bin davon überzeugt, dass in diesem Programm etwas für Sie dabei ist.

Mit den besten Wünschen für das noch junge (Bildungs-) Jahr 2016

grüßt herzlich

Ihr

Erhard Lesacher

P.S.: Diesem Heft liegt ein Spenden-Zahlschein bei. Ich freue mich, wenn Sie davon Gebrauch machen!

THEOLOGISCHE
KURSE



Festveranstaltungen

Jänner bis Juni 2016

Jahre

GRAZ, Freitag, 15. Jänner 2016, 17.00 – 19.00 Uhr

Festakt

Die Bibel als Quelle christlicher Existenz und kirchlichen Lebens

Altes Testament & Neues Testament

- Impulse:
- Diözesanbischof Dr. Wilhelm KRAUTWASCHL, Diözese Graz-Seckau
Biblische Lernorte. Wie kommt die Schrift ins Volk?
 - ao. Univ.-Prof. Dr. Josef PICHLER, Universität Graz
Das Neue Testament als Quelle der Spiritualität (am Beispiel des
Johannes-Evangeliums)
 - Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE
„Sie ist nicht im Himmel“ (Dtn 30,13).
Über die Lebensrelevanz der Heiligen Schrift

Resümee & Rückfragen:

- ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Maria Elisabeth AIGNER, Universität Graz
„Weil jede/r etwas zu sagen hat ...!“
Inszenierte Entdeckungen im Bibliolog

Statements von AbsolventInnen

anschließend Buffet

Ort: Bildungshaus Mariatrost
8044 Graz, Kirchbergstraße 18

Wir bitten um Anmeldung bis spätestens 8. Jänner 2016.
Tel. +43 1 51552-3703 (Sabine Scherbl) oder fernkurs@theologischekurse.at

ST. PÖLTEN, Freitag, 19. Februar 2016, 17.00 – 19.00 Uhr

Festakt

Ein Glaube des Herzens, des Kopfes und der Hände

Theologie der Spiritualität & Sozialethik

Impulse & Podiumsgespräch:

- Weihbischof Dr. Anton LEICHTFRIED,
Diözese St. Pölten
Theologie und Frömmigkeit
- MMag.^a Dr.ⁱⁿ Magdalena HOLZTRATTNER,
Katholische Sozialakademie Österreichs
Mystik und Politik

Statements von AbsolventInnen

anschließend Buffet

Ort: Bildungshaus St. Hippolyt
3100 St. Pölten, Eybnerstraße 5

Wir bitten um Anmeldung bis spätestens 12. Februar 2016.
Tel. +43 1 51552-3703 (Sabine Scherbl) oder fernkurs@theologischekurse.at

SALZBURG, Freitag, 15. April 2016, 18.00 – 20.00 Uhr

Festakt

„Glaubst du noch oder denkst du schon?“

Über falsche Alternativen im Zueinander von Glaube und Vernunft

Christliche Philosophie

Podiumsgespräch:

- Erzbischof Dr. Franz LACKNER OFM, Erzdiözese Salzburg
- Univ.-Prof. DDr. Reinhold ESTERBAUER, Universität Graz

Statements von Lehrenden in Fächern mit Bezug zur Philosophie:

- Univ.-Prof. DDr. Franz GMAINER-PRANZL, Universität Salzburg
Fundamentaltheologie
- Ass. Prof. Dr. Bernhard BRAUN, Universität Innsbruck
Kultur- und Geistesgeschichte Europas
- Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Angelika WALSER, Universität Salzburg
Moraltheologie

Statements von AbsolventInnen

anschließend Buffet

Ort: St. Virgil Salzburg

5026 Salzburg, Ernst Grein-Straße 14

Wir bitten um Anmeldung bis spätestens 8. April 2016.

Tel. +43 1 51552-3703 (Sabine Scherbl) oder fernkurs@theologischekurse.at

BATSCHUNS, Freitag, 29. April 2016, 18.00 – 20.00 Uhr

Festakt

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6)

Jesus Christus und die Vielfalt der Religionen

Religionswissenschaft & Fundamentaltheologie

Impulse:

- Diözesanbischof Dr. Benno ELBS, Diözese Feldkirch
im Gespräch über die Erklärung „Nostra Aetate“
und ihre konkrete Relevanz für das kirchliche Leben
- Univ.-Prof. DDr. Franz GMAINER-PRANZL, Universität Salzburg
Wege des Heils in einer globalisierten Welt. Religionstheologische
Suchbewegungen
- Pastoralamtsleiter Dr. Walter SCHMOLLY, Diözese Feldkirch
Weißt du eigentlich, was du glaubst?

Statements von AbsolventInnen

anschließend Buffet

Ort: Bildungshaus Batschuns

6835 Batschuns/Zwischenwasser, Kapf 1

Wir bitten um Anmeldung bis spätestens 22. April 2016.

Tel. +43 1 51552-3703 (Sabine Scherbl) oder fernkurs@theologischekurse.at

EISENSTADT, Freitag, 3. Juni 2016, 16.00 – 20.00 Uhr

Festakt und Zeugnisverleihung

16.00 Uhr Festgottesdienst

Vorsteher: Diözesanbischof Dr. Ägidius ZSIFKOVICS

17.15 Uhr Festakt

Der Gottesdienst der Gemeinde – Visitenkarte des Glaubens

Liturgik & Dogmatik

- Impulse:
- Mag.^a DDr.ⁱⁿ Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE
Zeige mir, wie du feierst und ich sage dir, wer du bist
 - Univ.-Lekt. Dr. Hubert WEBER, Erzdiözese Wien
Der persönliche und der in der Liturgie ausgesprochene Glaube.
Ein Spannungsverhältnis

Statements von AbsolventInnen

19.00 Uhr Zeugnisverleihung

anschließend Buffet

Ort: Haus der Begegnung
7000 Eisenstadt, Kalvarienbergplatz 11

Wir bitten um Anmeldung bis spätestens 27. Mai 2016.
Tel. +43 1 51552-3703 (Sabine Scherbl) oder fernkurs@theologiskurse.at

PUCHBERG, Freitag, 24. Juni 2016, 16.00 – 20.00 Uhr

Festakt und Zeugnisverleihung

16.00 – 17.45 Uhr Festakt

„Liebe vergeht, Grundbuch besteht.“ Beobachtungen zum Sakrament der Ehe
Moraltheologie, Kirchengeschichte & Kirchenrecht

- Impulse:
- Univ.-Prof. DDr. Walter SCHAUPP, Universität Graz
Die Ehe zwischen Unauflöslichkeit und faktischem Scheitern
 - Mag.^a DDr.ⁱⁿ Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE
Beziehungsgeschichte(n): Über die historische Vielfalt kirchlich
akzeptierter Lebensformen

Statements von AbsolventInnen

18.00 Uhr Festgottesdienst

Vorsteher: Diözesanbischof Dr. Manfred SCHEUER (angefragt)

19.00 Uhr Zeugnisverleihung

anschließend Buffet

Ort: Bildungshaus Schloss Puchberg
4600 Wels, Puchberg 1

Wir bitten um Anmeldung bis spätestens 17. Juni 2016.
Tel. +43 1 51552-3703 (Sabine Scherbl) oder fernkurs@theologiskurse.at

Martin M. LINTNER, Brixen

Der Kirche liebe Not mit der Sexualität

Theologisch-ethische Reflexionen
anlässlich der beiden Bischofssynoden
2014 und 2015 zu Ehe und Familie



Vorbemerkungen ¹

„Nur eine Minderheit lebt, unterstützt und tritt für die Lehre der katholischen Kirche über Ehe und Familie ein, weil sie in ihr das Gute des schöpferischen Planes Gottes erkennt“², so lautet die nüchterne, aber keinesfalls überraschende Bilanz über die Diskrepanz zwischen der kirchlichen Lehre und dem praktischen Leben bzw. den persönlichen Überzeugungen vieler Gläubigen in Bezug auf Sexualität und Ehe.³ Als katholischer Moraltheologe, der sich mit der Sexual- und Beziehungsethik auseinandersetzt⁴, sehe ich mich mit unterschiedlichsten Reaktionen und Situationen konfrontiert. Nicht selten begegne ich in Diskussionen der Meinung, es sei nicht so schlimm, dass es diese Diskrepanz gibt: Solange es die Kirche nicht schaffe, ihre Lust- und Sexualfeindlichkeit grundlegend zu überwinden, sei es besser, wenn ihre Sexualmoral nicht befolgt werde. Besonders ältere Menschen haben die katho-

liche Sexualmoral als sehr restriktiv und rigide erfahren. Entweder haben sie es geschafft, sich davon zu lösen und ihre eigenen Wege zu gehen, oder sie sind ein Leben lang davon negativ geprägt geblieben, sodass sie keinen positiven Bezug zu ih-

Alles unter dem Verdacht der schweren Sünde

rem Körper und zu ihrer Sexualität entwickeln und selbst innerhalb der Ehe die Sexualität nicht lustvoll leben und genießen konnten. Sie haben erfahren, dass die Kirche durch die Sexualmoral und durch das Druckmittel des schlechten Gewissens, weil im Bereich des Sexuellen alles unter den Verdacht der schweren Sünde gestellt worden ist, eine erhebliche Macht über sie ausgeübt hat. In dieser Hinsicht bin ich vielen Menschen voller Verbitterung und Enttäuschung begegnet, die der Kirche schwere Vorwürfe machen. Auf der anderen Seite ist es offenkundig, dass für viele, besonders

die Jüngeren, die kirchliche Sexualmoral so gut wie keine Rolle mehr spielt.

Ja, lust- und leibfeindlich sei sie, die Kirche, und überhaupt habe sie ein Problem mit dem Sex. Aussagen wie diese bestimmen immer noch weitgehend die öffentliche Meinung, wenn es um die Beziehung der katholischen Kirche zu Sexualität, Lust und sexueller Leidenschaft geht. Trifft die Diagnose von Friedrich Nietzsche zu, das Christentum habe dem Eros „Gift zu trinken gegeben“, woran dieser zwar nicht gestorben, jedoch zum Laster entartet sei? Wenn man in die Tradition blickt, dann kommen wir nicht umhin zuzugeben, dass dieser Vorwurf berechtigt ist. Allerdings hat sich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein tiefgreifender Wandel vollzogen. Seither finden wir in kirchlichen Dokumenten keine Aussagen mehr über die Sexualität, die als lust- oder leibfeindlich angesehen werden können. Dennoch stellt sich die Frage, ob die Kirche „nur“ eine neue Sprache gefunden hat, am Inhalt aber nichts verändert bzw. ihre Lehre nicht weiterentwickelt hat, weil sich nämlich auf der normativen Ebene nichts oder kaum etwas bewegt hat. Es scheint durchaus so zu sein, dass die neue Sicht der Sexualität nicht nur in der öffentlichen Meinung, sondern auch innerkirchlich, also auch bei aktiven Katholikinnen und Katholiken, nicht angekommen ist. Woran liegt das? Das folgende Referat versucht, dieser Frage nachzuspüren.

Überblicksmäßig sollen zunächst die komplexen Hintergründe der Entwicklung der traditionellen Sexualmoral der Kirche

aufgezeigt werden, besonders auch jene Engführungen, die man aus heutiger Perspektive als Fehl- und Irrwege bezeichnen muss (Kap. 1). Sie zu benennen soll helfen, sie zu überwinden und aus dem Schatten herauszutreten, den sie seit Jahrhunderten bis heute werfen. Mit einem kurzen Blick auf die Ehelehre in Gaudium et Spes, Nr. 48-52, soll gezeigt werden, dass der christliche Glaube sehr wohl einen wichtigen Beitrag leisten kann, die menschliche Dimen-

Aus heutiger Perspektive: Fehl- und Irrwege

sion von Sexualität, Lust und Beziehung zu verstehen und zu gestalten (Kap. 2). Die neue Besinnung auf die biblischen Grundgehalte gehört zu den Errungenschaften der konziliaren Ehelehre, die auch eine positive christliche Sicht von Sexualität, Lust und Leidenschaft ermöglicht. In diesem Zusammenhang werde ich auch versuchen, einige Überlegungen darüber anzustellen, wie menschliche Erfahrungen im Bereich der Sexualität spirituell, also im Kontext der persönlichen Gottessuche und -begegnung gedeutet werden können (Kap. 3). Im 4. Kapitel möchte ich schließlich aufzeigen, wie die gegenwärtige Moraltheologie versucht, ausgehend von den vielfältigen Sinngehalten, die der Sexualität eingeschrieben sind, Menschen zu befähigen, einen selbstverantworteten Umgang mit ihrer Sexualität zu finden und zu entwickeln. Die Eigenverantwortung im Umgang mit der eigenen Sexualität schärft die Sensibilität für Grenzverletzungen und Übergriffe nämlich

mehr und effizienter, als es die traditionelle kirchliche Gebots- und Verbotsmoral je zu tun vermochte.⁵ Abschließen werde ich mit einigen Überlegungen über einen m. E. notwendigen Paradigmenwechsel in der katholischen Sexualmoral und Beziehungsethik (Kap. 5).

1. Der lange Schatten der „Vergiftung des Eros“ (F. Nietzsche)

Das Vorbereitungsdokument für die im Oktober 2014 stattgefundene dritte außerordentliche Bischofssynode „Die pastoralen Herausforderungen im Hinblick auf die Familie im Kontext der Evangelisierung“⁶ spricht u. a. von der „außerordentlichen Schönheit der menschlichen Liebe, die bereits mit inspirierten Zügen im Hohelied gefeiert wird“, und des „Ehebandes, das von Propheten wie Hosea (cf. Hos 1,2-3,3) und Maleachi (cf. Mal 2,13-16) gefordert und verteidigt“ wird. Durch diese außerordentliche Schönheit der menschlichen Liebe und des Ehebandes „hat Jesus die ursprüngliche Würde der Liebe des Mannes und der Frau bekräftigt“.

Ein Blick in die Tradition der Kirche zeigt allerdings, wie schwer sie sich über Jahrhunderte getan hat, die „Schönheit der menschlichen Liebe“, die die geschlechtliche Intimität mit umfasst, zu würdigen. Stattdessen wurde die sexuelle Liebe im Rahmen der Ehe zwecklehre als notwendiges Übel in Bezug auf die Zeugung lediglich toleriert. Gewiss ist festzuhalten, dass die Position der Kirche im Lauf der Jahr-

hunderte immer gependelt ist zwischen einer unmissverständlich negativen Bewertung der Sexualität – besonders des sexuellen Begehrens und der Lustempfindung als etwas Animalischem und Sündhaftem – auf der einen und der Verteidigung ihrer Berechtigung und Würde im Bereich der sakramentalen Ehe auf der anderen Seite. Entgegen einem radikalen Dualismus in der Gnosis oder etwa in der Lehre der Katha-

Ambivalente Grundhaltung: »lustfeindliche Leibfreundlichkeit«

rer wurde die ontologische Gutheit des Leibes immer verteidigt. Diese ambivalente Grundhaltung in der christlichen Tradition kann wohl angemessen als „lustfeindliche Leibfreundlichkeit“ (R. Ammicht Quinn) bezeichnet werden, da die Wertschätzung des Leibes, ohne die nicht zuletzt auch der Glaube an die Auferstehung des Fleisches obsolet wäre, bei allen Vorbehalten gegenüber den körperlichen Bedürfnissen und Trieben doch gewahrt geblieben ist.

Der Philosoph und Theologe Christoph Quarch spricht in Bezug auf die negative Deutung der Sexualität bis herauf in das 20. Jahrhundert von den langen Folgen des „Sündenfalls“ des frühen Christentums: Weil die frühen Theologen den Eros nur in der Gestalt des Sexus gekannt und es nicht vermocht haben, die Sexualität als „integralen Teil der erotischen Hinwendung zu Gott [zu] begreifen“, haben sie „dem Christentum sein erotisches Herz gebrochen“⁷. Damit wurde langfristig einerseits die christliche Liebe, die *agape*, und der Liebes-

dienst, die *caritas*, von allem gereinigt, was erotisch-sinnlich-leidenschaftlich anmutete, andererseits auch die Sexualität von allem, was mit Liebe und Spiritualität zu tun hat, getrennt.⁸ Der Theologe und Psychotherapeut Wunibald Müller sieht dadurch das Christentum um eine „Quelle der lebendigen Spiritualität“ gebracht, denn „auch Erfahrungen, die wir in Begegnungen machen, die aus erotischer und sexueller Leidenschaft erwachsen, können eine Spiritualität fördern, die uns in unsere Tiefe führt. [...] Wer also Eros und Sexualität auf der einen Seite und spirituelles Leben und Spiritualität auf der anderen Seite zu unversöhnlichen Feinden macht, zerreißt das menschliche Herz.“⁹

Ein Verständnis von Sexualität und Ehe, wonach der eheliche Beischlaf in erster Linie als notwendiges Übel hingenommen wurde, dem nur dank seiner Ausrichtung auf die Zeugung eine sittliche Berechtigung zuerkannt wurde, musste verkennen, dass der sexuelle Akt „ein Sakrament sein kann, heller Jubel über die Schönheit und die Schöpfung. Sex kann eine tiefe Begegnung mit einem anderen Menschen sein und zugleich eine Begegnung mit Gott“¹⁰. Die negative Deutung der Sexualität geht zurück auf die Zeit der Patristik und ist im Besonderen durch die Erbsündenlehre des Augustinus wirkmächtig geworden.¹¹ „Die sexuelle Begierde des Menschen deutet Augustinus als Straffolge der Erbsünde, an der jeder Mensch teilhat. Alles, was aus dem ehelichen Beischlaf geboren wird, ist ‚Fleisch der Sünde‘ und hat durch die



auch nach der Taufe verbleibende Macht der Konkupiszenz Anteil an Adams Ursünde.“¹² Ausschlaggebend dürfte für Augustinus neben den Auswirkungen der Leh-

Sexuelle Begierde als Strafe der Erbsünde

ren der Gnosis und des Manichäismus, denen er eine Zeitlang angehangen hat, seine eigene Erfahrung gewesen sein, dass er den Geschlechtstrieb nur mit großer Anstrengung durch die Vernunft beherrschen bzw. durch die Kraft des Willens leiten konnte. Auf dem Hintergrund der Überzeugung, dass die sittliche Qualität des Verhaltens von den Zielen der Vernunft bestimmt wird, die den Willen lenkt, war es dann naheliegend, die Erfahrung des sexuellen Begehrens als sündhaft anzusehen. Zudem ist Augustinus einem Übersetzungsfehler in der Vulgata unterlegen, wonach Paulus die Ehe nicht als „Zugeständnis“ (*indulgentia*), sondern als „Vergebung“ (*venia*) für das sexuelle Begehren eingeräumt habe.¹³ Wo es aber der Vergebung bedarf, muss etwas Sündhaftes vorliegen. Dabei ging es dem Augustinus wohl kaum darum, die Geschlechtlichkeit als solche negativ zu bewerten, denn auch diese ist eine Schöpfungswirklichkeit und insofern gut, sondern es geht ihm um die Erfahrung sexueller Lust, insofern sie nicht geordnet, d. h. nicht in die Kraft der menschlichen Vernunft eingebunden ist. „Die Konkupiszenz wäre demnach jene habituelle Leichtigkeit, in den eigenen Entscheidungen die Instanz der Vernunft zu überspringen, also ein gewisses Auseinanderfallen zwischen Ver-

nunft und Sinnlichkeit, zwischen Pflicht und Lust. Man kann dem Augustinus nicht vorwerfen, dass er hier nicht eine psychische Realität und eine permanente Versuchung des Menschen, gerade im Bereich der Geschlechtsbeziehungen, gesehen hat. Was dem Augustinus vorgeworfen werden kann, ist das zu ausschließliche Entweder-oder, mit dem er an die Beurteilung der ehelichen Geschlechtsvereinigung herangeht: Sie ist

Der erste eheliche Beischlaf überträgt das »Recht über den eigenen Körper«

für ihn entweder um der Fruchtbarkeit willen gewollt oder um der Lust willen.¹⁴

Augustinus war ebenso wie die meisten Theologen der frühen Kirche geprägt vom damaligen Zeitgeist und von den unterschiedlichen philosophischen Schulen, die sie kennengelernt und studiert haben. Diese waren in der Regel von einer neuplatonischen Abwertung des Leibes geprägt, ebenso davon, dass man das Körperlich-Irdische und damit das Hinfällige und Vergängliche als weiblich, das Geistig-Seelische und damit die Erkenntnis und das Ewige als männlich charakterisiert hat. Dazu kommt die in der spätantiken Gesellschaft übliche Minderbewertung der Frau gegenüber dem Mann, was sowohl im Rechtswesen, aber auch in philosophischen Überlegungen Ausdruck gefunden hat.

Für das Verständnis der Entwicklung des christlichen Eheverständnisses ist zudem wichtig, dass die Ehe auf dem Hintergrund des römischen Denkens als Vertrag

angesehen worden ist, was zunächst den positiven Aspekt beinhaltet hat, dass für die Gültigkeit der Ehe der freie Konsens der beiden Ehepartner Voraussetzung gewesen ist. Dies war sicher ein starkes Instrument gegen Zwangsverheiratung oder arrangierte Sippenheiraten. Im 12. Jahrhundert wurde unter Papst Alexander III. (1159–1181) die bis heute gültige Lehre des *matrimonium ratum et consumatum* ausgearbeitet: Der Ehekonsens (*matrimonium ratum*) begründet die Gültigkeit, jedoch erst die geschlechtlich vollzogene Ehe (*matrimonium consumatum*) ihre Unauflöslichkeit. Der erste eheliche Beischlaf nach der gültigen und erlaubten Erklärung des Ehekonsenses – unabhängig davon, ob bereits vorehelicher Geschlechtsverkehr stattgefunden hat oder nicht – gilt gleichsam als beidseitig angenommene und getätigte Inanspruchnahme dieser Übertragung des „Rechtes über den eigenen Körper“ (*ius in corpus*), die damit den Konsens im Sinne eines Vertrages nicht nur gültig, sondern auch definitiv, also unauflöslich macht, ihn gleichsam besiegelt. Daraus hat sich über die Jahrhunderte ein rechtlich-institutionelles Eheverständnis herausgebildet, hinter das die personale Dimension vollkommen zurückgetreten ist.

2. Die neue Ausrichtung der Ehelehre durch das Zweite Vatikanische Konzil

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in *Gaudium et Spes* (Nr. 48–52) eine Wende vollzogen. Drei wesentliche Aspekte sind (1) die Wiederentdeckung der personalen Di-

mension des Ehebandes, (2) die Überwindung einer biologistisch verengten Sicht, die der Zeugungsfunktion in der sogenannten Ehezwecklehre den ersten Rang zuschrieb, und schließlich (3) die positive Deutung der ehelichen Liebe. Damit wurden auch die leibfeindlichen und (Leib-Seele-)dualistischen Tendenzen, die der kirchlichen Sexualmoral seit der Patristik anhafteten, überwunden.¹⁵

2.1 Die Ehe als Bund

Die Konzilsväter wollten in dieser Hinsicht ganz gezielt eine Neubesinnung auf die biblischen Aussagen über die Ehe vornehmen. In der bewussten und starken Betonung der personalen Dimension der Ehe, die als „Lebens- und Liebesgemeinschaft“ (vgl. *GS*, 48) verstanden wird, liegen die ebenso bewusste wie entschiedene Ablehnung des Vertragsbegriffs¹⁶ und die Betonung begründet, dass die Ehe einen Bund darstellt. Kritisch anzumerken ist, dass der CIC/1983 den Begriff des Vertrags, obwohl er von den Konzilsvätern bewusst vermieden und zurückgewiesen worden ist, wieder aufnimmt (vgl. Can. 1055 § 2 und Cann. 1086 § 3, 1097 § 2, 1121 § 3, 1121 § 1). Der Grund dürfte darin liegen, dass die (Wieder-)Verwendung des Begriffs des Vertrags dazu dienen sollte, den Öffentlichkeitscharakter und damit die gemeinschaftsbezogene, d. h. ekklesiale bzw. kirchliche Dimension der christlichen Ehe zu betonen. Selbst wenn eingeräumt wird, dass „der juristische Begriff ‚Vertrag‘ nur in analoger Weise auf die

Ehe angewandt werden kann“¹⁷, soll dieser Begriff auf die Verbindlichkeit und öffentliche Wirksamkeit der Eheschließung hinweisen und so der Tendenz vorbeugen, die Ehe als eine rein private Angelegenheit zu betrachten, deren Verbindlichkeit oder Wirksamkeit dem persönlichen Belieben der beiden Partner unterliegt. Die Ehe ist „nicht nur ein persönlicher Liebesbund, sondern auch eine öffentlich-rechtliche Angelegenheit der gesamten Gemeinschaft der Glaubenden“¹⁸.

2.2 Die Bedeutung der Sexualität in der Ehelehre des II. Vatikanischen Konzils

Zu den neuen Akzentsetzungen der Ehelehre in *GS*, 48–52, gehört die positive Deutung der Sexualität und der geschlechtlichen Liebe zwischen den Ehegatten, obwohl diese Wende bzw. diese Neubesinnung auf den Wert und die Schönheit der sexuellen Liebe durch die theologischen Voraussetzungen und die Tradition erschwert worden ist:¹⁹

Das Liebesleben so pflegen, dass es für beide Ehepartner erfüllend ist

„Jene Akte also, durch die die Eheleute innigst und lauter eins werden, sind von sittlicher Würde; sie bringen, wenn sie human vollzogen werden, jenes gegenseitige Übereignet-Sein zum Ausdruck und vertiefen es, durch das sich die Gatten gegenseitig in Freude und Dankbarkeit reich machen“ (*GS*, 49); weiters: „Die geschlechtliche Anlage des Menschen und seine menschliche Zeugungsfähigkeit überragen in wunderbarer

Weise all das, was es Entsprechendes auf niedrigeren Stufen des Lebens gibt. Deshalb sind auch die dem ehelichen Leben eigenen Akte, die entsprechend der wahren menschlichen Würde gestaltet sind, zu achten und zu ehren.“ (GS, 51).

In Bezug zur Aussage über das Wohl der Ehepartner, besonders über ihre Treue zueinander – wonach die Geschlechtsgemeinschaft nicht mehr nur als Heilmittel gegen die Konkupiszenz oder als Befriedigung des Begehrens angesehen werden kann²⁰ – sowie in der personalen Perspektive der ehelichen Liebe in GS kann dieser Hinweis, das „intime eheliche Leben“ nicht zu unterlassen, nicht lediglich als Auftrag zum Geschlechtsverkehr verstanden werden, sondern die eheliche Intimität so zu gestalten bzw. das Liebesleben so zu pflegen, dass es für beide Ehepartner erfüllend ist und ihre Liebe und Treue zueinander festigt: „Wo das intime eheliche Leben unterlassen wird, kann nicht selten die Treue als Ehegut in Gefahr geraten und das Kind als Ehegut in Mitleidenschaft gezogen werden.“ (GS, 51) Damit wird anerkannt, dass „in jeder Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau die sexuelle Anziehung und Faszination eine wichtige Rolle spielen“ und dass „die erotische Zuwendung von Mann und Frau ein hohes Gut ist“²¹.

2.3 Kritische Anfragen an die Weiterführung der konziliaren Lehre

Die einschlägigen päpstlichen Lehrschreiben von *Humanae vitae* (1968) von Paul VI.

bis zu *Familiaris consortio* (1981) von Johannes Paul II. und *Deus caritas est* (2005) von Benedikt XVI., sowie die vielen Publikationen des Päpstlichen Rates für die Familie²² sprechen wiederholt von der hohen Berufung der menschlichen Liebe und ihrer Würde, wobei besonders der sakramentale Charakter der Ehe im Hinblick auf die Treue Gottes zu seinem Volk bzw. der Liebe Christi zu seiner Kirche und der

Fixierung auf die Zeugungsoffenheit des einzelnen ehelichen Aktes

Fruchtbarkeit, durch die die Ehepartner am Schöpfungswirken Gottes teilhaben, unterstrichen wird. Unter den genannten Bedingungen – die freilich Grundpfeiler der kirchlichen Lehre blieben – der Integration der Geschlechtskraft in die personale Liebe, der gelebten Sexualität innerhalb der Ehe und der Annahme der Zeugungsbereitschaft im einzelnen ehelichen Akt, werden das erotische Begehren und die Fähigkeit der sexuellen Lust als Teil der guten Schöpfung Gottes gesehen und die geschlechtliche Intimität als „sinnlich tiefster Ausdruck“ der Liebe anerkannt.²³ Weder finden sich Aussagen wie jene, dass die Sexualität etwas Animalisches sei, noch wird sie negativ bewertet oder die Würde der ehelichen Liebe in Frage gestellt. Dabei ist das Verständnis der ehelichen Liebe leitend, das in GS 48-52 grundgelegt und in *Humanae Vitae* entfaltet wird: (1) Sie ist „vollmenschliche Liebe, das heißt also sinnhaft und geistig zugleich“, die (2) „aufs Ganze geht, in der die Gatten alles großherzig mitei-

einander teilen, weder unberechtigte Vorbehalte machen noch ihren eigenen Vorteil suchen“, und die (3) „schließlich fruchtbar ist, da sie nicht ganz in der ehelichen Vereinigung aufgeht, sondern darüber hinaus fortzudauern strebt und neues Leben wecken will“ (Nr. 9). Die kirchliche Lehre betont mit Nachdruck den letzten Aspekt, der in *HV* naturrechtlich begründet wird, in der Perspektive der Theologie des Leibes von Johannes Paul II. hingegen mithilfe der personalen Kategorien der gegenseitigen Hingabe und Annahme. Hier wird die künstliche Verhütung gesehen als eine Art Vorbehalt der ganzheitlichen Hingabe und Annahme.

Die kontroversen Diskussionen um *Humanae Vitae* und die negativen Konsequenzen für die Beziehung zwischen dem Lehramt und vielen Gläubigen dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Für viele Katholiken ist die Frage der künstlichen Empfängnisregelung zu einem Testfall dafür geworden, wie ernst das Lehramt die personalistische Wende des Zweiten Vatikanums nimmt. Die Enttäuschung über den Lehrentscheid, den Paul VI. getroffen und seine Nachfolger, besonders Johannes Paul II., mit Vehemenz eingeschärft haben, wird einmal als Ausdruck dafür gesehen, dass viele Ehepartner sich in ihrer persönlichen Verantwortung entmündigt gesehen haben – als würden ihnen die Päpste nicht zutrauen, eine sittlich verantwortbare Entscheidung zu treffen in einem Bereich, der derart ihre Intimität und ihr persönliches Leben betrifft. Auch wurde kritisiert, dass mit

der Fixierung auf die Zeugungsoffenheit des einzelnen ehelichen Aktes im Grunde genommen die „alte“ funktionalistische Sicht der Sexualität nachwirkt und nicht überwunden worden sei. Die Ergebnisse der Befragung der Gläubigen in Vorbereitung auf die außerordentliche Bischofssynode im Oktober 2014 haben einmal mehr gezeigt, dass diese Lehre von der großen Mehrheit der Katholiken weder geteilt noch praktiziert oder unterstützt wird. Es werden andere Kriterien gefordert, um die

Strikte Ablehnung von homosexuellen Partnerschaften

sittliche Qualität einer Methode der Empfängnisverhütung zu beurteilen wie: Schutz der Gesundheit beider Partner, Übernahme von Verantwortung für die Empfängnisverhütung von beiden Seiten, Respekt vor dem moralischen Empfinden der Partner etc.

Eine weitere Kritik an der nachkonziliären Entwicklung der kirchlichen Sexualmoral ist die, dass die Kirche zwar bemüht sei, eine neue Sprache zu finden, auf der normativen Ebene habe sich jedoch nichts geändert: Weiterhin wird die gelebte Sexualität ausschließlich der Ehe vorbehalten, der einzelne Akt muss zeugungsoffen sein, vor- oder nicht-eheliche intime Partnerschaften werden abgelehnt. Eine negative Fixierung auf die Sexualität wird der Kirche zudem im Umgang mit den Geschiedenen-Wiederverheirateten vorgeworfen, wenn etwa gefordert wird, dass sich wiederverheiratete Geschiedene, die sich nicht trennen wollen oder können (weil sich z. B.

aus dieser Verbindung sittliche Verpflichtungen ergeben, etwa die Erziehung von Kindern und der Beistand für einen erkrankten Partner), der sexuellen Akte enthalten sollen. In Bezug auf die strikte Ablehnung von homosexuellen Partnerschaften wird argumentiert, dass auch hier die funktionalistisch-biologische Sicht der Sexualität weiterwirkt, denn schließlich liegt der Hauptgrund dieser Ablehnung darin, dass in einer homosexuellen Beziehung die natürliche Zeugung eines Kindes nicht möglich sei, die Zeugungsfähigkeit aber ein wesentlicher Sinngehalt der Sexualität sei.

Diese kritischen Anfragen werden mittlerweile auch von Bischöfen gestellt, die sich mit der Diskrepanz zwischen Lehre der Kirche und Praxis der meisten Gläubigen nicht abfinden und die Gründe hierfür auch selbstkritisch auf Seiten des Lehramtes suchen. Beispielsweise sei der Brief des Bischofs von Antwerpen, Johan Bonny, vom 1. September 2014 erwähnt, worin er seine Erwartungen an die Bischofssynode über Ehe und Familie formuliert.²⁴

Bevor weiter unten auf die hier zugrundeliegende Problematik bzw. auf das Erfordernis eines Paradigmenwechsels zurückgekommen wird, soll im folgenden Abschnitt eine andere Frage aufgegriffen und vertieft werden: Wenn die Kirche einen derart hohen Wert darin sieht, die gelebte Sexualität der Ehe vorzubehalten, dann hat sie auch eine Bringschuld dafür, die Sexualität mit der ehelichen Spiritualität neu in Verbindung zu bringen. Daraus können

sich dann Perspektiven eröffnen, die nicht nur für die eheliche Sexualität gelten, sondern auch darüber hinaus reichen. Eine Voraussetzung dafür ist aber, dass die Betroffenen bereit sind, entsprechende menschliche Erfahrungen im Bereich des Sexuellen im Licht ihres Glaubens – besonders ihrer persönlichen Gottsuche und -begegnung – zu reflektieren und zu deuten.

3. Die eheliche Intimität als Quelle der Spiritualität neu entdecken

3.1 Biblische Quellen

Im Hohelied des Alten Testaments ist es die Erfahrung des erotischen Begehrens und der sexuellen Liebe, die zum Einfallstor werden kann für die Begegnung mit Gott. Unabhängig von der Frage, ob das Hohelied im wörtlichen oder im allegorischen Sinn auszulegen ist²⁵, ist unbestritten, dass diese weltlichen und religiösen Liebeslieder, die voll sind von expliziten und verdeckten sexuellen und erotischen Anspielungen, gerade diese Sprache verwenden, um Gottes Sehnsucht nach dem Menschen und des Menschen Sehnsucht nach Gott ins Wort zu bringen. Die Macht und die Kraft der Sexualität werden hier nicht in erster Linie als ein Problemfeld angesehen, das es zu normieren und zu regulieren gilt, sondern als Geschenk Gottes an zwei Menschen, die sich aneinander erfreuen und sich nacheinander sehnen. Gerade diese menschliche Erfahrung aber öffnet zwei Menschen auch für die Gegenwart Gottes in ihrem Leben,

der allein die unendliche Sehnsucht zu lieben und geliebt zu werden zu stillen vermag. Die Sakramentalität der ehelichen Liebe bezieht sich nicht nur auf die Zusage der unverbrüchlichen Treue und unbedingten Liebe, sondern auch auf die Erfahrung der Sehnsucht nacheinander, des „Krank-Seins vor Liebe“ zum Partner bzw. zur Partnerin und der beglückenden Freude aneinander.

Wird die Sexualität in diesem Sinn als spiritueller Ort erfahren und gedeutet, dann wird sie dadurch zugleich auch vor einer heillosen Überforderung und Überhöhung bewahrt: Sie kann zu einer Heilerfahrung werden, ohne dass man sie mit

*Sexualität weder pessimistisch
verdächtigen noch idealistisch überhöhen*

dem Heil selbst verwechselt – deshalb wird in der Bibel die sakrale Prostitution entschieden abgelehnt. Das Heilsame an ihrer Erfahrung ist die lustvolle Freude daran, von einem anderen Menschen begehrt, geliebt und angenommen zu sein. Das kann in der sexuellen Erfahrung gelingen, auch wenn es nicht notwendig nur durch eine sexuelle Erfahrung geschieht. Damit wird die Schönheit und Intensität einer beglückenden sexuellen Begegnung nicht in Frage gestellt, aber die Sexualität doch auch wieder relativiert. Daraus ergibt sich eine zweifache Chance: auf der einen Seite die Sexualität weder pessimistisch zu verdächtigen noch idealistisch zu überhöhen und auf der anderen Seite Sexualität und Spiritualität miteinander neu in Verbindung zu bringen.

3.2 Die sexuelle Liebe als Ort der Gottesbegegnung

Obwohl die Tradition mit der Verknüpfung des sexuellen Erlebens mit der Gottesbeziehung sehr zurückhaltend war²⁶, „geht *Gaudium et spes* davon aus, dass das Sexualeben von Ehepartnern ein Ausdruck des Wirkens des lebendigen Gottes ist, dass auch in der sexuellen Hingabe und Annahme das Tun der zwei Menschen und das Wirken Gottes zusammen kommen. [...] Das Sexualeben der Partner ist mit allen Höhen und Tiefen ein wesentlicher Bestandteil des sakramentalen Ehelebens und der Gottesbegegnung.“²⁷ Ausgehend von den Wesenszügen der Sakramentalität der Ehe²⁸, kann auch über mögliche Bedeutungen der sexuellen Intimität für eine Spiritualität der Ehe nachgedacht werden.

3.2.1 Sexualität als Kraft der Beziehung: Die Sehnsucht Gottes nach dem Menschen

Die Erfahrung des erotischen Begehrens sowie der Sehnsucht, zu lieben und geliebt zu werden, spiegeln den tiefen Wunsch nach Gemeinschaft und Beziehung wider. Sie werden für zwei Partner – trotz der Gebrochenheit von begrenzten menschlichen Erfahrungen – zur Erfahrung der Sehnsucht Gottes nach dem Menschen und können so die beiden Partner in ihrem Glauben, von Gott gewollt, geliebt und angenommen zu sein, bestärken. Erotisches Begehren, das Ausdruck der Liebe zum beehrten Menschen ist, weiß um die Bedeutung, den beehrten Menschen um seiner selbst willen zu lieben und nicht nur zur Befriedigung des

eigenen Begehrens. Auch diese Erfahrung kann zwei Partnern helfen, auf ihrem gemeinsamen und auch persönlichen Weg der Gottsuche Gott um seiner selbst willen zu suchen und zu lieben, nicht im Hinblick auf bestimmte Erwartungen oder um dadurch etwas zu erreichen. So wie sich zwei Partner nicht lieben, um dadurch in ihrem gegenseitigen erotischen Begehren gestillt zu werden, sondern die Erfüllung ihres Begehrens darin finden, den Partner/die Partnerin befriedigen zu können bzw. die eigene Befriedigung als Geschenk des Partners/der Partnerin zu empfangen, so zielt auch die Liebe zu Gott nicht auf die Befriedigung eigener spiritueller und religiöser Bedürfnisse, sondern auf Gott selbst, von dem her sich der Mensch die Stillung des spirituellen und religiösen „Durstes“ erhoffen darf.

Die eheliche Liebe ist „wirksames Zeichen, erfülltes Symbol, wirkliche Vergegenwärtigung, Epiphanie der in Jesus Christus erschienenen Liebe Gottes“²⁹. Diese bedeutet die unbedingte und unverbrüchliche Zuwendung Gottes zum Menschen. Die Heilswirklichkeit, „dass Gott den Menschen in definitiver Weise annimmt, ja zu ihm sagt“, hat Jesus auf vielfältige Weise bezeugt und in die Tat umgesetzt, besonders auch durch leibliche Zuwendung und Heilung von körperlichen Gebrechen. Aufgrund des Ausschließlichkeitscharakters der sexuellen Liebe hat er, der nach dem Zeugnis der Schriften des Neuen Testaments ehelos gelebt hat, die Grenze der sexuellen Intimität nicht überschritten. In der ehelichen Liebe aber wird die sexuelle Begegnung zu einer besonderen Form der Kommunikation,

in der dem Partner/der Partnerin die eigene Liebe nicht nur versprochen oder zugesprochen, sondern auch konkret vollzogen wird. Die eheliche Liebe wird somit auch zur konkreten Erfahrung und Vergegenwärtigung der Liebe Gottes, die ganzheitlich ist und auch die Leiblichkeit umfasst.

3.2.2 Zur Spannung von Selbsthingabe und Bei-sich-Bleiben: Gott wird nie zum Besitz

Den Liebenden verlangt nach der geliebten Person, er nimmt sie aber nicht in Besitz. Er erfreut sich daran, die geliebte Person tiefer zu erkennen, und staunt zugleich darüber, dass sie immer auch Geheimnis bleibt. Zur reifen Liebe und zu den Bedingungen glückender Sexualität gehört die Fähigkeit, die Spannung zwischen Selbsthingabe und Bei-sich-Bleiben auszuhalten. Die Liebe strebt nach Vereinigung, aber nicht in Form von symbiotischer Verschmelzung. Sie überwindet Einsamkeit und wahrt dennoch die Individualität. Eine gesunde, reife Distanz zwischen zwei Liebenden braucht ein Maß an Eigenständigkeit, um Halt nicht nur im Partner bzw. in der Partnerin zu suchen, sondern auch in sich selbst zu finden. Die personale Vereinigung ist gekennzeichnet durch ein Wechselspiel zwischen ganzheitlicher Hingabe und Wahrung der eigenen Autonomie: „In der Liebe kommt es zu dem Paradoxon, dass zwei Wesen eins werden und trotzdem zwei bleiben.“³⁰ Der Weg des Zu-sich-selbst-Kommens bedeutet in einer Partnerschaft die (oft schmerzvolle) Auseinandersetzung damit, dass Liebende sich einander immer auch entzogen

bleiben und dass der Partner bzw. die Partnerin immer auch Geheimnis bleibt. „Das Unbekannte am Anderen, das nie erschlossen werden kann, das die Eheleute bei aller Einheit auch immer zwei und getrennt sein lässt, das wird umso klarer erfasst und leibhafter gespürt, je tiefer Vertrauen und Vertrautsein der Ehepartner reicht.“³¹ Diese menschliche Erfahrung der Nähe von innigster Intimität und zugleich unüberwindbarer Einsamkeit kann für gläubige Partner zur Erfahrung Gottes werden, der immer auch fremd und entzogen bleibt und dessen der Mensch nicht habhaft wer-

»Das Unbekannte am Anderen, das nie erschlossen werden kann«

den kann. Gott ist nie ein fester Besitz, der Glaube ist vielmehr ein Akt des Vertrauens, bei dem die Intensität des Vertrauens oft mit dem Leiden einhergeht, dass Gott sich immer auch verbirgt, dass es eine „Seite“ an Gott gibt, die dem Menschen unzugänglich bleibt. Gott, der einem so nah ist und in dem man sich geborgen fühlt, kann einem auch sehr schnell „entgleiten“ und fremd werden. Bezeichnenderweise ist in der Tradition der hochmittelalterlichen Leidensmystik das Kreuz Ort der innigsten Gottverbundenheit und zugleich der Ort äußerster Gottverlassenheit. Einerseits offenbart sich am Kreuz die unendliche Liebe Christi, sodass das Kreuz zum „Brautbett der Minne“ wird, andererseits ertönt am Kreuz der Schrei Jesu: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Das Erwa-



chen aus der mystischen Versenkung in die innige Vereinigung mit dem Gekreuzigten wird zur schmerzlichen Erfahrung des Getrenntseins, das die Sehnsucht nach dem Geliebten umso stärker werden lässt. Es ist wie die Erfahrung eines gestillten Verlangens, das nicht Befriedigung ist, sondern die Sehnsucht nährt.

3.2.3 Zur Bedeutung von Vergebung und Versöhnung

Schließlich soll noch auf die menschliche Erfahrung hingewiesen werden, dass zwischen der unendlichen Sehnsucht zu lieben und geliebt zu werden und der begrenzten Fähigkeit zu lieben und sich lieben zu lassen, eine Spannung bestehen bleibt. „Mann und Frau bleiben sich auch und gerade in einer Ehe vieles schuldig. Die gegenseitige Schuld wird umso größer und verletzender, je mehr die Partner sich hingegen und angenommen haben.“³² Auch im Bereich der sexuellen Hingabe wird sich die reine Hingabe an den Partner bzw. die Partnerin, die von jedem Anhauch der Suche nach eigener Befriedigung gereinigt und ausschließlicher Ausdruck der Annahme der geliebten Person ist, nicht in jedem einzelnen Akt ereignen, sondern möglicherweise sogar die Ausnahme bleiben.³³ Auch wenn, dem Duktus der bisherigen Ausführungen folgend, die begehrende (*amor concupiscentiae*) nicht einfach als Gegensatz zur sich verschenkenden Liebe (*amor benevolentiae*) angesehen werden kann³⁴, so zeigt sich doch eine bleibende Gefährdung

der sexuellen Liebe, wenn sie sich verselbstständigt und nicht mehr leibliche Sprache der Liebe zu einem anderen Menschen ist. Ausschlaggebend ist wohl die Integration der sexuellen Liebe in die personale Liebesgemeinschaft zwischen zwei Menschen. Die eheliche Liebe dient „der Integration von Sexus und Eros in das übergreifende Ganze menschlicher, gesellschaftlicher und religiöser Sinnbezüge“³⁵. Es wird im Leben eines Paares ein lebenslanger Prozess des Wachsens und Reifens bleiben, in dem sich die Partner gegenseitig vieles schuldig

Mann und Frau bleiben sich auch in einer Ehe vieles schuldig

bleiben und aneinander schuldig werden. Sie bedürfen der Vergebung, und zwar im zweifachen Sinn, nämlich um Vergebung zu bitten als auch selbst zu vergeben.³⁶ Diese menschliche Erfahrung von Vergebung und Versöhnung kann gerade dort, wo tiefe Verletzungen geschehen sind, zur Erfahrung der vergebenden Liebe Gottes und der heilsamen Versöhnung mit Gott werden. Auch im sexuellen Bereich können solche tiefe Verletzungen zugefügt werden, eröffnet die Sexualität doch eine der intensivsten Kommunikationsformen und wird in ihr nicht nur der Körper eines Menschen, sondern immer auch seine Seele berührt.

3.2.4 Die sexuelle Intimität als Heilserfahrung, aber nicht als Heil

Die Berücksichtigung der Erfahrungen menschlicher Gebrochenheit auch im Be-

reich der sexuellen Liebe ist nicht zuletzt deshalb wichtig, um die Erwartungen an die Sexualität bzw. an die sexuelle Intimität in ein realistisches Maß zu bringen. Die sexuelle Liebe kann zu einer Heilserfahrung werden, aber sie ist nicht selbst das Heil. Theologisch gesprochen, wohnt ihr ein eschatologischer Vorbehalt inne. Sie verweist auf die Heilswirklichkeit der inigsten Gemeinschaft mit Gott und macht sie menschlich erfahrbar – nicht von ungefähr findet sich in der Bibel wiederholt das Bild des Hochzeitsmahles als Metapher für die ewige Gemeinschaft mit Gott –, aber sie ist nicht die Erfüllung der Heilsehnsucht des Menschen. Das hilft, die eheliche sexuelle Liebe – bei aller positiven Wertschätzung – vor einer Mystifizierung oder Idealisierung zu bewahren. Wohl erst dann kann sie auch als Ort der Gottesbegegnung gewürdigt werden, weil sie eben auf Gott verweist, der immer mehr, größer, tiefer, weiter ... ist als menschliche Erfahrung der Liebe. Kein Partner kann der Partnerin (und umgekehrt) Himmel auf Erden sein³⁷, aber ihre Liebe kann für sie zur Erfahrung des Himmels werden. Gott Gott und den Menschen Mensch sein lassen bedeutet Verherrlichung Gottes und zugleich Vermenschlichung des Menschen.

Nach diesem kurzen Exkurs zur Ehespiritualität sollen im folgenden Abschnitt die oben aufgeworfenen Fragen weiterverfolgt werden.

4. Die Sinngehalte der Sexualität und der lebenslange Prozess, mit der eigenen Sexualität gut umzugehen

4.1 Die vielen Sinngehalte der Sexualität

Im Unterschied zur naturrechtlich geprägten Sichtweise, die in erster Linie zwei Sinngehalte der Sexualität kennt, nämlich die Ausrichtung auf die Zeugung eines Kindes und das Wohl der beiden Partner in ihrer liebenden Vereinigung, kennt die personale Sichtweise, die auch durch die Erkenntnisse der Natur- und Humanwissenschaften bereichert worden ist, mehr Sinngehalte. Dies ist mittlerweile auch fester Bestandteil der kirchlichen Lehre geworden. Die Synode von Basel (1972) anerkennt z. B., dass die Sexualität „den ganzen Menschen durchdringt und seine Gefühle, Stimmungen, aber auch sein Denken, Wollen und Handeln beeinflusst“. Die Synode zählt dann als Sinngehalte auf: Selbsterlebnis – Glückserfüllung – Liebesgemeinschaft – Wir-Bildung – Einheitserlebnis – Fortpflanzung – Familienbildung – Gemeinsame Kreativität und Fantasie – Spiel- und Festerlebnis – Lustgewinn und gemeinsame Befreiung durch freie Bejahung und Verzicht.³⁸

Der emeritierte Münchner Religionspädagoge, Stephan Leimgruber fasst diese vielen Dimensionen der Sexualität in fünf Sinngehalten zusammen: Identitätsfindung, Kommunikation von Liebe, Lebensfreude und Lust, Fruchtbarkeit und schließlich Transzendenzoffenheit.³⁹ Dabei ist wichtig anzuerkennen, dass diese Sinngehalte

nicht immer die gleiche Bedeutung haben. Je nach biographischer Phase und auch je nach Lebensform usw. können ihnen unterschiedliche Bedeutungen zukommen und sie unterschiedliche Stellenwerte im Leben eines Menschen einnehmen. Für einen Jugendlichen spielt die Sexualität in der Findung und Entwicklung seiner Identität sicher eine größere Rolle als etwa die Frage der Fruchtbarkeit, für ein älteres Ehepaar

Sinngehalte haben im Leben nicht immer die gleiche Bedeutung

ist die Frage der Kommunikation von Liebe und das Empfinden von Lebensfreude und Lust wichtiger als die Identitätsfindung oder Fruchtbarkeit, für ein Paar mit explizitem Kinderwunsch kann der sexuelle Verkehr als Ausdruck von Lebensfreude vorübergehend in den Hintergrund treten etc.

4.2 Kompetenzen bzw. persönliche Befähigungen

Von diesen Sinngehalten ausgehend, hat Leimgruber schließlich ein differenziertes Kompetenzmodell erarbeitet und entfaltet dabei folgende sieben „Grundkompetenzen“⁴⁰:

4.2.1 Identitätskompetenz

Die Sexualität gehört zur Identität eines Menschen, sie hilft zu ihrer Findung und Entfaltung. Sie prägt die ganze Persönlichkeit: ihr Denken, Fühlen und Verhalten. Deshalb ist die Integration der Sexualität und ihrer Kräfte in die Gesamtpersönlichkeit wichtig. Der erste Schritt hierfür

ist der, sich zu kennen: den eigenen Körper, die sexuelle Veranlagung und die Empfindungen usw.; der zweite Schritt ist der der Annahme, auch der eigenen sexuellen Orientierung. Nur dieses Wissen um sich, die Annahme seiner selbst und Wertschätzung sich selbst gegenüber befähigt zu guten und reifen Beziehungen, in denen der Partner/die Partnerin mit Wohlwollen und Wertschätzung angenommen wird. Zum positiven Selbstwertgefühl gehört auch eine starke Ich-Identität, die zu einer Intimität befähigt, in der jemand mit der Polarität von Nähe und Distanz so umgehen kann, dass Beziehungen gelebt werden, ohne Grenzen zu verletzen. Es geht um die Befähigung zu emotionaler und auch körperlicher Nähe bei gleichzeitiger Fähigkeit zur Selbstabgrenzung und zur Wahrung der Intimsphäre und Freiheit der Bezugspersonen.

4.2.2 Kommunikationskompetenz

Wird die Sexualität heute oft mithilfe der Kategorie von Sprache und Mitteilung bzw. als „Sprache des Leibes“ gedeutet, dann sind das Erlernen und das Einüben dieser besonderen Form von Sprache wichtig. Voraussetzung dafür ist zunächst das Lernen eines angemessenen und sachlich korrekten Sprechens über die Sexualität und, besonders im Kontext einer Partnerschaft, das Vertrauen, miteinander über sexuelle Empfindungen, Wünsche und das Erleben von Sexualität zu sprechen. Dabei reicht eine rein technische, sachlich kor-

rekte Sprache noch nicht aus, um die erhabene Schönheit des sexuellen Erlebens zum Ausdruck zu bringen. Das Hohelied im Alten Testament ist diesbezüglich ein Meisterwerk der poetischen Sprache über die sexuelle Lust und Freude. Darüber hinaus ist auch das Wissen um die Gesetzmäßigkeiten der non-verbalen Kommunikation wichtig: welche Signale, ob bewusst oder unbewusst gesendet, wie sie wahrgenommen werden (können). In der Gestaltung gelebter Intimität ist es zudem von Bedeutung, die „Sprache der Zärtlichkeit“ der Partnerin bzw. des Partners zu kennen und zu erlernen, damit auch die sexuelle Kommunikation in einer Beziehung glücken kann.

4.2.3 Sachkompetenz

Diese meint ein umfassendes Wissen über die Sexualität, das sich nicht im biologischen Wissen erschöpft, es aber einschließt. Vor allem geht es hier um ein ganzheitliches personales Verständnis von Sexualität: dass das erotische Begehren, die sexuellen Gefühle und die personale Liebe nicht voneinander getrennt werden dürfen. Dieses Wissen ist nicht nur erlernbar, es will auch eingeübt werden. Lernen geschieht auch durch Erfahrung.

4.2.4 Soziale Kompetenz

Um die Sexualität als eine Kraft der Beziehung gestalten zu können, bedarf sie der Beziehungs- und Liebesfähigkeit. Das sind zwei wesentliche soziale und kommunika-

tive Kompetenzen, an denen sich entscheidet, wie jemand mit Anderen umgeht, vor allem mit einer Person, von der er sich erotisch angezogen fühlt. Bleibt er dennoch frei, diesem Menschen zweckfrei um seiner selbst willen zu begegnen? Bedeutsam ist hier die Ausbildung der Empathiefähigkeit, die hilft, den Anderen mit seinen Bedürfnissen, Empfindungen und Grenzen wahrzunehmen und darauf einzugehen.

4.2.5 Ethische Kompetenz

Weil sexuelle Beziehungen so intim sind und sich nicht nur zwei Körper begegnen, sondern „sich zwei Seelen berühren“, machen sie auch verletzlich und sind deshalb gefährdet. Deshalb müssen sie verantwortlich sowohl für die andere als auch für die eigene Person gestaltet werden. Sexuelle Kommunikation ist eine Form von Gegenseitigkeit, in der Menschen einander brauchen. Damit dieses „einander Brauchen“ nicht zum Missbrauchen wird, bedarf es klarer Grenzen, die keinesfalls unterschritten werden dürfen: Das Verbot von Gewalt und die Achtung vor der Selbstbestimmung des Anderen. Das bedeutet nicht, einer reinen Konsens- oder Verhandlungsmoral das Wort zu reden, wonach alles erlaubt ist, was reife Partner in beidseitiger freier Einwilligung miteinander tun.

4.2.6 Interkulturelle und religiöse Kompetenz

Besonders in sozialen Kontexten, die durch kulturelle und religiöse Pluralität geprägt

sind, begegnen und verlieben sich Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Vorstellungen von Sexualität, Beziehung und Partnerschaft, sodass es nötig ist, um diese Diversität zu wissen, sich mit ihr auseinanderzusetzen und sie zu tolerieren, aber auch gegen Traditionen, die die Verletzung der Selbstbestimmung bedeuten (z. B. die Verstümmelung der weiblichen Genitalien oder die Zwangsheirat), vorzugehen und verzerrte Vorstellungen über die Sexualität oder über die Beziehung zwischen Mann und Frau in Frage zu stellen und zu überwinden.

4.2.7 Medienkompetenz

Explizit sexuellen Inhalten begegnen wir in den Medien allenthalben, in der Werbung, in Filmen, in Illustrierten, im Internet. Deshalb stellt sich die Frage, wie mit diesen Darstellungen umzugehen ist bzw. was für ein Verständnis von Sexualität, welche Vorstellungen von Geschlechterrollen medial vermittelt werden, und mit welchen Auswirkungen auf welche Personengruppen mit welchen Persönlichkeitsstrukturen usw.

5. Ein geforderter Paradigmenwechsel

Die eigentliche Frage nach der gelingenden Gestaltung der Sexualität und ihrer Ausübung in einer Beziehung als „leibliche Liebeslyrik“ lässt sich nicht ausschließlich normethisch regeln. Das bedeutet nicht, dass Normen nicht notwendig seien. Sie haben die wichtige Funktion, Werte zu schüt-

zen und zu fördern. In der Regel sind Normen die Frucht von sittlichen Einsichtsprozessen von vielen Generationen.

5.1 Die Erfahrungen von Menschen, die in unterschiedlichen Beziehungen leben, ernst nehmen

Es ist deshalb ein Gebot der Stunde, dass Ehepaare und Menschen, die in einer Beziehung leben, als die „Erstkompetenten“ für Beziehungsfragen ernst genommen werden, und dass ihre Erfahrungen im Umgang mit ethischen Konfliktsituationen, die sie im Licht des Glaubens zu verstehen und zu lösen versuchen, als Quellen der sittlichen Erkenntnis in die kirchliche Lehre eingebunden werden. Papst Franziskus hat aufgezeigt, dass die Aufgabe der Bischofssynode „im zweifachen Hören besteht: dem

Hören auf die Zeichen Gottes und auf die Geschichte der Menschen

Hören auf die Zeichen Gottes und dem Hören auf die Geschichte der Menschen, sowie in der zweifachen und einzigen Treue, die daraus folgt⁴¹. Im Hintergrund steht das allzu oft vernachlässigte, ja vergessene theologische Konzept des *sensus fidei* und *sensus fidelium*, d. h. des Glaubenssinnes aller Gläubigen: Die Gemeinschaft der Gläubigen hat einen intuitiven Spürsinn, eine Art „spontanen Instinkt“ für den richtigen Glauben, der nicht erst „hoch spekulativ“ begründet werden muss. Papst Franziskus hat in *Evangelii Gaudium* diese wichtige theologische Überzeugung neu aufgegrif-

fen, als er betonte, dass der Bischof als Hirte manches Mal seiner Herde einfach nur folgen soll, weil sie „selbst ihren Spürsinn besitzt, um neue Wege zu finden“ (EG 31). Der *sensus fidei* und *sensus fidelium* darf allerdings nicht mit einem Mehrheitsvotum im demokratischen Sinn verwechselt werden. In dieser Verwechslungsgefahr liegt m. E. die große Skepsis des römischen Lehramtes gegenüber dem *sensus fidelium* begründet. Der *sensus fidelium* bedarf zweier Voraussetzungen, um ein authentischer Glaubenssinn zu sein: eines aktiven Glaubenslebens auf der persönlichen wie gemeinschaftlichen Ebene sowie einer intensiven Auseinandersetzung mit den Texten und Lehren der Heiligen Schrift.

5.2 Normen als Grenzen „nach unten“ und als Öffnung „nach oben“

Normen sind für ein gelingendes Leben und für das Zusammenleben von Menschen notwendig, aber nicht hinreichend. Sie markieren Grenzen, die nicht unterschritten werden dürfen. Den Normen kommt in dieser Hinsicht auch eine bedeutende Schutzfunktion zu hinsichtlich der Verwundbarkeit von Menschen. Gerade im Bereich der Geschlechtlichkeit – wird diese als Berührungspunkt der Leib-Seele-Einheit verstanden – ist ein Mensch fragil und verletzlich. Erlebte Verletzungen, Kränkungen oder Gewalt im Bereich des Sexuellen hinterlassen tiefe seelische Wunden. Je intensiver sich jemand in einer Beziehung einer anderen Person gegenüber öffnet, umso verwundbarer macht er/sie sich ihr gegenüber. Auch hier gilt, dass

jene Menschen, die solche Verletzungen erlitten haben und sie bewältigen müssen, um die eigentlichen Gefährdungen wissen und deshalb ihre Kompetenz einbringen können, Normen so zu formulieren, dass sie eine konkrete und effektive Schutzfunktion haben bzw. eine wirkliche Lebenshilfe sind.

Es bedarf aber auch einer Strebensethik, die auf das Gelingen des Lebens zielt durch die Verwirklichung von Grundwerten, die sich ihrerseits aus dem Wesen des Menschen bzw. der Person ergeben und die durch Normen geschützt und gefördert werden. Im Bereich der Sexualität bedeutet dies nicht ihre Domestizierung durch Verbote oder Gebote, sondern die Befähigung, auch im sinnlichen und affektiven Streben eine Kommunikation der Liebe zu vollziehen, die der Schlüssel zur sittlichen Beurteilung sexueller Handlungen ist, denn „sittlich schlecht ist Sexualität, die mit physischer und/oder psychischer Gewalt vollzogen wird, ‚in sich gut‘ und glaubhaft, wenn sie in Liebe vollzogen wird“⁴².

5.3 Nicht beklagen, was fehlt, sondern fördern, was gegeben ist

„Leibliche Liebeslyrik“ kommuniziert Liebe in ihrer Bandbreite von der erotischen Anziehung bis hin zur Liebe als Entschiedenheit für den Anderen. Sexualität spricht von Zuneigung, Treue, Achtung voreinander und Verantwortung füreinander.

Hier stellt sich die Aufgabe, die Sensibilität für diese Werte und ihre wahrhaftigen und angemessenen Ausdrucksformen zu

fördern. Auch weil die Spannung zwischen Realität und Ideal, zwischen Wirklichkeit und Wunsch nie ganz überwunden werden kann, ist eine „Alles-oder-nichts“-Mentalität, die jegliches Zurückbleiben hinter einem normethischen Ideal ausschließlich oder vordergründig im Licht des Defizitären oder Sündhaften sieht, nicht angemessen und für Betroffene wenig hilfreich. Zu berücksichtigen ist der Wegcharakter des

Beziehungsformen und Lebenssituationen mit Wertschätzung begegnen

„Reifens in der Liebe“, das stufenweise Wachstum in der Liebes- und Beziehungsfähigkeit, wie es auch dem „Gesetz der Gradualität“⁴³ entspricht.

Damit dies gelingen kann, braucht es die Bereitschaft, auch jene Beziehungsformen und Lebenssituationen, die nicht den kirchlichen Lehren entsprechen, mit Wertschätzung in den Blick zu nehmen und den betroffenen Menschen mit Wohlwollen zu begegnen. Es ist übrigens interessant und vielsprechend, dass sich in den *Lineamenta*, die nach der Bischofssynode vom Oktober 2014 veröffentlicht worden sind⁴⁴, die Charakterisierung „irregulär“ für diese Beziehungen nicht mehr findet – im Unterschied zum Vorbereitungsdokument.

Es war davon die Rede, dass durch Sexualität Zuneigung, Treue, Achtung voreinander und Verantwortung füreinander kommuniziert werden können. Im Zusammenhang mit den vielfältigen Sinngehalten, die der Sexualität eingeschrieben sind (Identi-

tätsfindung, Kommunikation von Liebe, Lebensfreude und Lust, Fruchtbarkeit und Transzendenzoffenheit), stellt sich heute die große Herausforderung, wie Menschen befähigt werden können, diese Sinngehalte zu gestalten und in Beziehungen einzubetten, die getragen sind von jenen personalen Werten, die der Kirche so wichtig sind und die sie durch die Institution Ehe schützen will. Dass die eheliche Lebensform allein keine Garantie dafür sein kann, dass dies gelingt, ist ebenso offenkundig wie die Tatsache, dass nicht jede nicht-eheliche Beziehung im Widerspruch dazu steht. Auch in solchen Beziehungen können die grundlegenden Werte von Beziehung und Liebe gelebt und die Sinngehalte der Sexualität in unterschiedlichen Abstufungen verwirklicht werden.

Zum Abschluss ... ein Blick auf die Bischofssynode

Wir stehen derzeit innerkirchlich an einem interessanten und spannenden Wendepunkt. Die Diskussionen unter den Bischöfen während der Außerordentlichen und der Ordentlichen Bischofssynode im Oktober 2014 bzw. 2015 haben deutlich gemacht, dass es selbst unter den Kardinälen und Bischöfen unterschiedliche Ansichten und Überzeugungen gibt, beispielsweise in Bezug auf die Geschiedenen-Wiederverheirateten-Problematik oder auf homosexuelle Menschen. Es gibt in diesen wichtigen Fragen keinen Konsens, was die Einen mit Hoffnung erfüllt, dass „sich etwas bewegt“,

die Anderen verunsichert, weil Aspekte der bisherigen Lehre kritisch hinterfragt und damit ihre Verbindlichkeit in Frage gestellt wird. Während die Einen es begrüßt haben, dass diese unterschiedlichen Positionen thematisiert und diskutiert worden sind, haben Andere dies als Affront gegenüber der Tradition und der Lehre der Kirche gesehen, ja sogar als Verrat an der unveränderlichen Lehre der Kirche. Die Ordentliche Bischofssynode im Oktober 2015 hat in der *Relatio synodi* dem Papst verschiedene Überlegungen und Anregungen unterbreitet. Eine kritische Würdigung der *Relatio* würde an dieser Stelle zu weit führen, es soll abschließend aber auf drei aus moraltheologischer Perspektive interessante Passagen hingewiesen werden. Sie machen auf dem Hintergrund der oben angestellten Überlegungen deutlich, dass Türen geöffnet worden sind, die einen Paradigmenwechsel ermöglichen, für den auch die vorliegenden Reflexionen plädieren.

(1) Im *Instrumentum laboris* für die Ordentliche Bischofssynode im Oktober 2015 findet sich im Abschnitt über die Verantwortung im Bereich der Zeugung folgende Feststellung in Bezug auf das Gewissen: „Angesichts des in *Humanae Vitae* enthaltenen Reichtums an Weisheit ergeben sich im Hinblick auf die in ihr behandelten Fragen zwei Pole, die beständig miteinander zu verbinden sind: Auf der einen Seite die Rolle des Gewissens, das als Stimme Gottes verstanden wird, die im menschlichen Herz wiederhallt, das dazu erzogen

ist, auf sie zu hören; auf der anderen Seite die objektive moralische Anweisung, welche es verbietet, die Zeugung als etwas zu verstehen, über das willkürlich, unabhängig vom göttlichen Plan zur menschlichen Fortpflanzung, entschieden werden kann. Wenn die Bezugnahme auf den subjektiven Pol vorherrscht, riskiert man leicht egoistische Entscheidungen; im andern Fall wird die moralische Norm als eine untragbare Last erlebt, die nicht den Erfordernissen und der Möglichkeit des Menschen entspricht. Die Zusammenführung der beiden Aspekte, die mit der Begleitung eines kompetenten geistlichen Führers gelebt wird, könnte den Eheleuten dabei helfen, Entscheidungen zu treffen, die zutiefst menschlich sind und dem Willen des Herrn entsprechen“ (Nr. 137). Bezeichnenderweise wurde genau dieser Abschnitt von einer Gruppe von ca. 60 Philosophen und Theologen weltweit (unter ihnen aus dem deutschen Sprachraum Robert Spaemann, Josef Spindelböck, Peter Schallenberg, Martin Rhonheimer, Andreas Laun u. a.) scharf kritisiert, da hier – ihrer Meinung nach – ein falscher Gegensatz zwischen persönlichem Gewissen und dem moralischen Gesetz aufgebaut werde, der die Gläubigen verwirren und der beständigen Lehre der Kirche widersprechen würde. Sie appellierten an Papst Franziskus, diesen Satz bereits im Vorfeld der Synode zu korrigieren.⁴⁵ Der Papst hat dieser Bitte jedoch nicht entsprochen. An entsprechender Stelle heißt es nunmehr in der *Relatio synodi* vom Oktober

2015⁴⁶: „Die verantwortliche Entscheidung für die Elternschaft setzt die Bildung des Gewissens voraus, ‚die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist‘ (GS, 16). Je mehr die Eheleute versuchen, in ihrem Gewissen auf Gott und seine Gebote zu hören (vgl. *Röm 2,15*) und sich geistlich begleiten lassen, desto mehr wird ihre Entscheidung

Verlangt ist eine sensible Differenzierung der unterschiedlichen Situationen

zuninrerst frei von subjektiver Willkür und von der Anpassung an Verhaltensweisen ihres Umfelds sein. [...] Zur Anwendung der Methoden, die auf den ‚natürlichen Zeiten der Fruchtbarkeit‘ (HV, 11) beruhen, soll ermutigt werden“ (Nr. 63).

(2) In der Nr. 70 der *Relatio synodi* findet sich im Kapitel „Familie und pastorale Begleitung“ in Bezug auf „schwierige Situationen“ – es ist nicht mehr von „irregulären“ Situationen die Rede⁴⁷ – die Aussage: „Die Seelsorge möge die Botschaft des Evangeliums klar darlegen und die positiven Elemente in jenen Situationen erfassen, die ihm noch nicht oder nicht mehr entsprechen.“ Verlangt wird eine sensible Differenzierung der unterschiedlichen Situationen, denn „all diese Situationen müssen in konstruktiver Weise angegangen werden, indem versucht wird, sie in Gelegenheiten zu einem Weg der Umkehr hin zur Fülle der Ehe und der Familie im Licht des Evangeliums zu verwandeln“ (ebd.). Hier hat die z.

T. sehr kontrovers geführte Diskussion unter den Synodenteilnehmern Niederschlag gefunden, die Menschen Schritt für Schritt auf dem Weg der menschlichen und moralischen Reifung zu begleiten sowie das Positive, das auch in nicht-ehelichen Beziehungen vorhanden sein kann, zu sehen und zu fördern.⁴⁸ Das Ungenügen und die Unangemessenheit einer „Alles-oder-nichts-Moral“, die jede Abweichung von der Norm unter das Verdikt des Sündhaften stellt, wurden erkannt.

(3) Im Abschnitt „Unterscheidung und Integration“ wird in Bezug auf die Geschiedenen-Wiederverheirateten⁴⁹ zwischen dem objektiven Widerspruch der zivilen Zweitehe zur sakramentalen Erstehe auf der einen und der Anrechenbarkeit einer Tat und der Verantwortung für sie auf der anderen Seite differenziert. Mit Verweis auf den KKK, Nr. 1735, wird argumentiert, dass „unter bestimmten Umständen ‚die Anrechenbarkeit einer Tat und die Verantwortung für sie‘ aufgrund verschiedener Faktoren ‚gemindert, ja sogar aufgehoben sein‘ könnte. Folglich muss das Urteil über eine objektive Situation nicht zum Urteil über eine ‚subjektive Anrechenbarkeit‘ (Päpstlicher Rat für die Gesetzestexte, Erklärung vom 24. Juni 2000, 2a) führen. Unter bestimmten Umständen kann es für Menschen eine große Schwierigkeit darstellen, anders zu handeln. Daher ist es auch bei Aufrechterhaltung einer allgemeinen Norm erforderlich, anzuerkennen, dass die Verantwortung hinsichtlich bestimmter Hand-

lungen oder Entscheidungen nicht in allen Fällen gleich ist. Die pastorale Bemühung, die Geister zu unterscheiden, muss sich, auch unter Berücksichtigung des aufrichtig geformten Gewissens der Menschen, dieser Situationen annehmen. Auch die Folgen der vorgenommenen Handlungen sind nicht in allen Fällen notwendigerweise dieselben“ (*Relatio synodi*, Nr. 85). Obwohl in diesem Abschnitt ausführlich *FC*, 84, zitiert wird, wird ein entscheidender Passus nicht angeführt, nämlich: „Die Kirche bekräftigt jedoch ihre auf die Heilige Schrift gestützte Praxis, wiederverheiratete Geschiedene nicht zum eucharistischen Mahl zuzulassen. Sie können nicht zugelassen werden; denn ihr Lebensstand und ihre Lebensverhältnisse stehen in objektivem Widerspruch zu jenem Bund der Liebe zwischen Christus und der Kirche, den die Eucharistie sichtbar und gegenwärtig macht“ (*FC*, 84). Deshalb kann die Bischofssynode in der *Relatio synodi*, Nr. 86⁵⁰, dem Papst folgende Überlegung unterbreiten: „Der Weg der Begleitung und der Unterscheidung richtet diese Gläubigen darauf aus, sich ihrer Situation vor Gott bewusst zu werden. Das Gespräch mit dem Priester im Forum internum trägt zur Bildung einer rechten Beurteilung dessen bei, was die Möglichkeit einer volleren Teilnahme am Leben der Kirche behindert, und kann helfen, Wege zu finden, diese zu begünstigen und wachsen zu lassen. Da es im Gesetz selbst keine Gradualität gibt (vgl. *FC*, 34), wird diese Unterscheidung niemals von den Erfordernissen

der Wahrheit und der Liebe des Evangeliums, die die Kirche vorlegt, absehen können. Damit dies geschieht, müssen bei der aufrichtigen Suche nach dem Willen Gottes und in dem Verlangen, diesem auf vollkommener Weise zu entsprechen, die notwendigen Voraussetzungen der Demut, der Diskretion, der Liebe zur Kirche und ihrer Lehre verbürgt sein.“

ANMERKUNGEN

¹ Für den vorliegenden Druck überarbeiteter und aktualisierter Vortrag, der im Rahmen der BV EFL Jahrestagung zum Thema „*Let's talk about Sex* – Liebe, Lust und Leidenschaft als Thema in der Beratung“ in Suhl (22.–25. April 2015) gehalten worden ist. In diesem Beitrag greift der Autor auf verschiedene seiner einschlägigen Publikationen zurück und vertieft sie auf dem Hintergrund des gestellten Themas.

² *Instrumentum laboris* für die XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode im Oktober 2015, Nr. 7; online abrufbar unter http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20150623_instrumentum-xiv-assembly_ge.html (23.11.2015).

³ S. dazu auch die Studie „Partnerschaftsethik und Familienbilder von Katholikinnen und Katholiken: eine interkulturell-komparative Studie zum Verhältnis von kirchlicher Lehre, gelebter Praxis und sozialisatorischen Parametern“ (2015), online: <https://www.unimuenster.de/news/view.php?cmdid=7835> (23.11.2015).

⁴ Die intensivere Auseinandersetzung mit der katholischen Sexualmoral hat sich für den Autor zunächst im Rahmen der ebenso notwendigen wie schmerzlichen Konfrontation mit dem kirchlichen Missbrauchsskandal ergeben.

⁵ Vgl. Gunter Schmidt, Sexuelle Modernisierung und die Folgen, in: Thomas Sternberg/Sebastian Lanwer (Hgg.), *Sexualität zwischen Tabu und Laissez-faire. Entwicklung in Gesellschaft und Kirche*, (Christen in der Gesellschaft, Bd. 10), Münster 2013, 11–18.

⁶ http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20131105_iii-assemblea-sinodo-vescovi_en.html (10.11.2013).

⁷ Christoph Quarch, *Mit Gott flirten: Warum Christentum Sinnlichkeit und Leidenschaft braucht*. Ein Weckruf, München 2012, 19.

⁸ Vgl. Quarch, *Mit Gott flirten*, 24.

⁹ Wunibald Müller, *Vom Kusse seines Mundes trunken. Sexualität als Quelle der Spiritualität*, Kvelaer 2012, 11.

¹⁰ Norbert Beck, *Körperlich leben*, in: Regina Ammicht Quinn, „Guter“ Sex: Moral, Moderne und die katholische Kirche, Paderborn 2013, 216.

¹¹ S. dazu: Eberhard Schockenhoff, *Der lange Schatten des Augustinus – oder: Was heißt menschenwürdige Sexualität*, in: *IKaZ Communio* 41 (2012), 197–212

¹² Schockenhoff, *Der lange Schatten des Augustinus*, 198.

¹³ Vgl. 1 Kor 7,5–6.

¹⁴ Karl Golser, unveröffentlichtes Vorlesungsmanuskript „Vertiefung Ethik der Person: Schwerpunkt Ehe und Familie“, Brixen 2007.

¹⁵ Joseph Ratzinger hingegen kritisiert in seinem Kommentar zu *Gaudium et spes*, dass eine wirkliche Überwindung der dualistischen Konzeption nicht geleistet worden sei (vgl. *LThK² Erg.-Bd.* 3, 322–325).

¹⁶ Die entsprechende Konzilskommission hat trotz wiederholter Interventionen einer Konzilsminderheit den Begriff des Vertrags nicht

in den Text von GS 48–52 aufgenommen. Vgl. Bernhard Häring Kommentar zum ersten Kapitel des zweiten Teils von GS, in: LThK².E 3, 425–447, hier: 429.

¹⁷ Walter Kasper, Zur Theologie der christlichen Ehe, Mainz 1977, 50.

¹⁸ Kasper, Zur Theologie der christlichen Ehe, 51.

¹⁹ Vgl. Christoph Kaiser, Die Ehe als „innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“, in: Mariano Delgado/Michael Sievernich (Hgg.), Die großen Metaphern des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ihre Bedeutung für heute, Freiburg u. a. 2013, 305–320, hier: 306

²⁰ Der eheliche Vollzug als Heilmittel gegen die Konkupiszenz (*remedium concupiscentiae*) oder als Befriedigung der Begierde (*concupiscentiae sedatio*) gehörte in der Tradition zu den untergeordneten Zwecken der Ehe (vgl. CIC/1917, Can. 1013, § 1; Pius XI., *Casti connubii*, 561 [DH 3718]).

²¹ Kaiser, Die Ehe als „innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“, 306.

²² Eine Liste der vielen Veröffentlichungen findet sich auf der Webseite des Päpstlichen Rates für die Familie: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/family/documents/rc_pc_family_doc_20031119_publications-list_en.html (01.11.2013). Seit 1997 gibt der Päpstliche Rat für die Familie die Quartalschrift *Familia et vita* heraus.

²³ Vgl. Youcat. Jugendkatechismus der katholischen Kirche, München 2010, Nr. 400.

²⁴ Der Brief kann heruntergeladen werden von der Homepage http://www.kerknet.be/admin/files/assets/subsites/4/documents/SYNODE_UBER_DIE_FAMILIE_D.pdf (10.03.2015).

²⁵ Vgl. dazu die Diskussion zwischen Othmar Keel und Ludger Schwienhorst-Schönberger in: CiG 65 (2013), 9 (3. März 2013), 105–106.

²⁶ Eine Ausnahme bilden die Texte von Mystikern und Mystikerinnen im Hochmittelalter, die sich nicht scheuten, ihre Gotteserfahrungen in einer explizit erotischen und sexuellen Sprache zum Ausdruck zu bringen. Interessanterweise war die Skepsis der Inquisition gegenüber diesen mystischen Texten weniger darin begründet als vielmehr in der Befürchtung, dass Jesus Christus dadurch zu sehr auf die menschliche Ebene „heruntergezogen“ und damit seine Gottheit verdunkelt würde. S. dazu: Lintner, Den Eros entgiften, 56–64.

²⁷ Kaiser, Die Ehe als „innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“, 319–320.

²⁸ S. dazu Kasper, Zur Theologie der christlichen Ehe, 44–45, der die Ehe als Christuszeichen, als Sakrament der Kirche und als eschatologisches Zeichen entfaltet.

²⁹ Kasper, Zur Theologie der christlichen Ehe, 45.

³⁰ Erich Fromm, Die Kunst des Liebens, Berlin 2008, 32.

³¹ Kaiser, Die Ehe als „innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“, 318.

³² Ebd. 317.

³³ Bei aller Wertschätzung gegenüber der Theologie des Leibes von Johannes Paul II. wird ihr gegenüber jedoch auch die Kritik geäußert, dass sie in dieser Hinsicht zu idealistisch sei bzw. ein hohes Ideal zur Norm erhebe.

³⁴ So auch Benedikt XVI., *Deus caritas est*, 7.

³⁵ Kasper, Zur Theologie der christlichen Ehe, 46.

³⁶ Vgl. Kaiser, Die Ehe als „innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe“, 318.

³⁷ Der Wiener Pastoraltheologe Michael Zulehner bringt dies sinngemäß so zum Ausdruck: Die Partner müssen einander vergeben, dass der Eine nicht Gott des Anderen sein kann (und

umgekehrt). Vgl. auch Kasper, Zur Theologie der christlichen Ehe, 52–54.

³⁸ Vgl. Andreas Illa/Stephan Leimgruber, Von der Kirche im Stich gelassen. Wege einer neuen Sexualpädagogik, Kevelaer 2010.

³⁹ S. dazu Stephan Leimgruber, Christliche Sexualpädagogik. Eine emanzipatorische Neuorientierung für Schule, Jugendarbeit und Beratung, Kösel 2011, 96–100.

⁴⁰ Vgl. ebd. 115–127.

⁴¹ *Instrumentum laboris* für die XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode im Oktober 2015, Nr. 3.

⁴² Virt Günter, Sexualität und Aids, in: Hilpert Konrad (Hg.), Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik, (Quaestiones disputatae, Bd. 241), Freiburg 2011, 387.

⁴³ S. dazu Johannes Paul II., *Familiaris consortio*, Nr. 34.

⁴⁴ Die *Lineamenta* sind der Schlussbericht der Außerordentlichen Bischofssynode vom Oktober 2014 und dienen zugleich als Vorbereitung für die ordentliche Bischofssynode im Oktober 2015; der Text ist online abrufbar:

http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20141209_lineamenta-xiv-assembly_ge.html (10.03.2015).

⁴⁵ Siehe dazu: David S. Crawford/Stephan Kampowski, An Appeal. Recalling the Teaching of Humanae Vitae (and Veritatis Splendor); online <http://www.firstthings.com/web-exclusives/2015/09/an-appeal> (23.11.2015).

⁴⁶ Die deutsche Arbeitsübersetzung der DBK ist online abrufbar unter http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/Relatio-Abschlussbericht-Synode-2015.pdf (23.11.2015).

⁴⁷ Vgl. dazu die Ansprache von Papst Franziskus während der Generalaudienz vom

24.06.2015: „Um uns herum begegnen wir einigen Familien in sogenannten irregulären Situationen – ich mag diesen Ausdruck nicht.“ (https://w2.vatican.va/content/francesco/de/audiences/2015/documents/papa-francesco_20150624_udienza-generale.html [23.11.2015]).

⁴⁸ S. dazu beispielsweise das Interview von Radio Vatikan mit Kardinal Schönborn vom 8.10.2014, http://de.radiovaticana.va/storico/2014/10/08/kardinal_sch%C3%B6nborn_schritt_f%C3%BCr_schritt_in_die_ehe/teed-829870 (10.03.2015).

⁴⁹ Die beiden Nr. 84 und 85, die diese Problematik behandeln, haben mit 187 Ja- und 72 Nein- bzw. 178 Ja- und 80 Nein-Stimmen zwar die 2/3-Mehrheit erreicht, im Vergleich zu den übrigen Nummern der *Relatio synodi* jedoch die geringste Zustimmung erhalten.

⁵⁰ Mit 190 Ja- und 64 Nein-Stimmen ist dieser Abschnitt der dritte, der weniger als 200 Ja-Stimmen erhalten hat.

Auftakt Symposium

Freitag, 26. Februar 2016, 15.30 – 19.30 Uhr

Sexualität und Macht. Zwischen medialer Präsenz und religiöser Normierung
Hans-Joachim SANDER, Birgit HELLER,
Martin M. LINTNER

Studientag

Samstag, 27. Februar 2016, 9.00 – 16.30 Uhr

Den Eros entgiften. Elemente einer tragfähigen Sexualmoral und Beziehungsethik
Martin M. LINTNER

... ob die reflektierten Inhalte »praxistauglich« sind

Martin M. LINTNER im Gespräch



Wie lange sind Sie schon Referent bei den THEOLOGISCHEN KURSEN?

Während meines Doktoratsstudiums in Wien (2001–2006) habe ich meine Tätigkeit als Referent bei den Theologischen Kursen begonnen. Nach einer Unterbrechung von einigen Jahren, als ich Kaplan in einer Ordenspfarre in Deutschland war, wurde ich wieder angefragt, nachdem ich 2009 in Brixen den Lehrstuhl für Moraltheologie übernommen hatte.

Welches Fach tragen Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN vor?

Moraltheologie.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Die theologische Ethik ist ein Fach, die sich mit wichtigen und brennenden aktuellen Fragen des Menschseins auseinandersetzt. Mir ist sehr daran gelegen, den Teilnehmenden an den Kursen die Erdung theologisch-ethischen Reflektierens zu vermitteln und sie so zu befähigen, aus dem

Glauben heraus Antworten zu finden auf ethische Herausforderungen, vor denen sie selbst, aber auch unsere Kirche und die Gesellschaft stehen.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Die Diskussionen, die sich während und außerhalb der Vorlesungen, etwa bei den abendlichen Gesprächsrunden, sind auch für mich interessant und lehrreich. Einerseits sind sie unmittelbar ein Feedback, ob es mir gelingt, Inhalte, Positionen, Argumentationsformen verständlich darzustellen und zu vermitteln, andererseits sind diese Gespräche aber auch eine Art Prüfstein, ob die reflektierten Inhalte „praxistauglich“ sind. Vermag die theologisch-ethische Reflexion Antworten zu geben auf jene Fragen, die die Menschen umtreiben? Können diese Antworten mit der Praxis und der Lebenserfahrung der Menschen in Berührung gebracht werden? Die im Glauben reflektierte Praxis der Gläu-

bigen nehme ich als eine Quelle theologisch-ethischer Einsichten ernst.

Welche Erfahrung bei den THEOLOGISCHEN KURSEN haben Sie in besonders guter Erinnerung?

Eine Erfahrung, die ich immer wieder machen darf: dass die Teilnehmenden sich auf einen Denkprozess einlassen, der bei ihnen etwas auslöst – Nachdenklichkeit, Erstaunen, manchmal auch ein Sich-in-Fragestellen-lassen. Ich freue mich immer über Rückmeldungen, die zeigen, dass bei den Teilnehmenden ein Reflexionsprozess in Gang kommt, der sie zu eigenen Einsichten führt. Es passiert auch, dass die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen bei manchen existentielle Wunden berührt und die Beschäftigung mit bestimmten Themen ihnen hilft, sich dem zu stellen. Das sind dann natürlich Prozesse, die weit über den Theologischen Kurs hinausreichen. Aber die Kurse stoßen hier oft etwas sehr Wichtiges an.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Die Frage des Gewaltpotentials der Religionen sowie die Dialogmöglichkeit mit dem Islam. Moraltheologisch beschäftigt mich die Bischofssynode zu Ehe und Familie sowie die Enzyklika *Laudato Si'*.

Von welcher/welchem Theologin/Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Es sind sehr viele TheologInnen, von denen ich viel gelernt habe. Um zwei Namen zu nennen: Günter Virt, der in mir das In-

teresse an und die Liebe zur Moraltheologie geweckt hat, und Emmanuel Lévinas, ein jüdischer Philosoph und Theologe, der mir eine neue Art des Denkens erschlossen hat und einen neuen Zugang zu manchen biblischen Stellen.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Die Opferung Isaaks (Gen 22,1–19), die Verheißung/Ankündigung von Segen oder Fluch, Leben oder Tod in Dtn 30,15–20, die Bergpredigt (Mt 5–7), die Begegnung Jesu mit Zachäus (Lk 19,1–10) sind Stellen, die mir wieder und wieder zu denken geben ...

Welches Buch lesen Sie gerade?

Mehrere, u. a. „Das Gewaltpotenzial der Religionen“, hrsg. von Ina Wunn und Beate Schneider, sowie „Frau aus dem Volk. Mit Maria Räume des Glaubens öffnen“ von Margit Eckholt.

Welche Musik hören Sie gerne?

Das ist stimmungsabhängig. Wenn ich mich bewusst zurückziehe, um zur Entspannung Musik zu hören, dann eher was Rockiges wie U2 oder Coldplay.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Bergwandern und Tiere beobachten.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

In meiner Ordensgemeinschaft, dem Servitenorden.

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Mit Papst Franziskus.



Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Ich möchte noch lange an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen wirken und dazu beitragen, Menschen für ethische Fragen zu sensibilisieren und „Gewissen zu bilden“, wie ein Kollege einmal die Aufgabe der Moraltheolo-

gie bezeichnet hat. Unmittelbare Ziele sind zwei Bücher: eines über ein Thema, das mich sehr interessiert und mir am Herzen liegt, für ein anderes bin ich von einem Verlag angefragt worden.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

Zur Person:

Prof. Dr. P. Martin M. LINTNER OSM, geb. 1972, studierte Theologie in Innsbruck, Wien und Rom und gehört seit 1993 dem Servitenorden an. Nach Jahren in der Pfarrseelsorge in Wien und in der Diözese Essen bei gleichzeitiger Lehrtätigkeit an der Päpstlichen Theologischen Fakultät Marianum in Rom ist Pater Martin M. Lintner seit 2009 Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen und Mitglied des Landesethikkomitees in Südtirol. 2013 bis 2015 Provinzial des Servitenordens und Vorsitzender der Europäischen Gesellschaft für Katholische Theologie. Seine Studienschwerpunkte sind: Ethik der Gabe; bioethische Fragestellungen; aufgrund des Missbrauchsskandals intensivere Auseinandersetzung mit der Sexualmoral. Seit vielen Jahren lehrt er bei den THEOLOGISCHEN KURSEN Moraltheologie.

Wir ersuchen Sie um Ihre Spende für unsere laufende Arbeit:

- Druckkostenbeitrag für „theologie aktuell“. Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE“
- Unterstützung unserer Medienseite: www.theologiskurse.at/media (Podcasts, Fotos von Veranstaltungen, Medienservice usw.)

Bitte verwenden Sie dazu den beiliegenden Zahlschein.

VIELEN DANK FÜR IHRE SPENDE!

THEOLOGISCHE
KURSE



Ein gebildeter Glaube ist kein Zebra:
Er denkt nicht schwarz-weiß und
braucht sich nicht zu verstecken.

Erkennen, was dahinter steckt.

75 Jahre Theologie im Dialog
mehr wissen – tiefer fragen – klarer urteilen
– sich bewusster engagieren

Information:

www.theologiskurse.at
office@theologiskurse.at, Tel. 01 51552-3703

SPEZIALKURSE

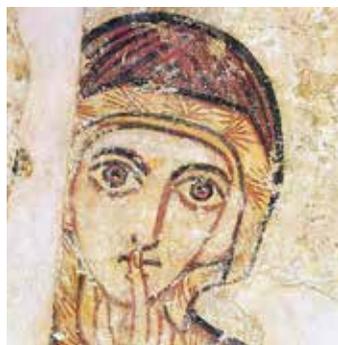
WIEN, April – September 2016

Heilige Frauen
Judentum II
Stephansdom

Bibel III. Die Bücher der Weisheit

WIEN, April 2016

Heilige Frauen



Frauen schreiben Kirchengeschichte. Auch wenn die institutionell von Männern getragene Kirche mit Vorliebe Jungfrauen, Witwen oder Adelige zur Nachahmung empfiehlt, ist die Zahl eindrucksvoller Gottsucherinnen ungleich größer und bunter: Zu ihr gehören faszinierende biblische Gestalten beider Testamente, selbstbewusste Christinnen der Frühzeit, Große und Kleine Töchter Gottes hinter Klostermauern, widerständige Frauenbewegungen in der Wüste und auf der Plaza de Mayo, gesellschaftlich engagierte Querdenkerinnen bis in die Gegenwart ... Ob bekannt oder anonym, ihr Mut, anders zu denken und zu handeln als „man“ es erwartete, inspiriert dazu, im eigenen Leben die Spuren des Heiligen Geistes zu suchen.

Freitag, 1. April 2016, 15.30 - 21.00 Uhr: Prototypen des Weiblichen in der Bibel

- Thema:** Eva und die Folgen – Maria – Maria von Magdala
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE
- Thema:** Die Erzmütter Sara, Rebekka, Rahel und Lea: Begründerinnen des Hauses Israel
Referentin: ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Annemarie GROHMANN, Universität Wien

Samstag, 2. April 2016, 9.00 - 16.30 Uhr: Hagiographie und klausurierte Heiligkeit

- Thema:** Die Heiligen Nino und Schuschanik: Die Bekehrerin und die Erstmärtyrerin
 Der Beitrag „fremder Frauen“ zum christlichen Georgien
Referentin: Dr.ⁱⁿ Nino SAKVARELIDZE, PRO ORIENTE
- Thema:** Edith Stein: Gnadenhaftes Leben in schlimmer Zeit
Referentin: Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ingeborg GABRIEL, Universität Wien



- Thema:** Teresa von Avila – Thérèse von Lisieux
Referentin: PD MMag.^a Dr.ⁱⁿ Mirja KUTZER, Universität Kassel

Freitag, 29. April 2016, 15.30 - 21.00 Uhr: Selbstbestimmte Gottsuche

- Thema:** Geistliche Wüstenmütter – Die Beginen
Referentin: MMag.^a Lic. Dr.ⁱⁿ Raphaela PALLIN, Erzdiözese Wien. Vikariat Nord
- Thema:** Nicht nur Ja und Amen: Die Mütter und Großmütter von der Plaza de Mayo – Dorothee Sölle
Referentin: Pfrin. Mag.^a Barbara HEYSE-SCHAEFER, Evangelische Frauenarbeit

Samstag 30. April 2016, 9.00 - 16.30 Uhr: Engagiert in Kirche und Welt

- Thema:** Sozial sensibel - Gesellschaft verändern: Cicely Saunders (Hospizbewegung) - Hildegard Burjan (Sozialpionierin)
Referentin: Sr. Mag.^a Karin WEILER CS, Leitung Werte, Sozial-Pastorale Dienste
- Thema:** Kleine Schwester Magdeleine Hutin
Referentin: Mag.^a DDr.ⁱⁿ Ingrid FISCHER, THEOLOGISCHE KURSE
- Thema:** Schwester Lea Ackermann
Referentin: Sr. Anna MAYRHOFER FMM, SOLWODI Österreich

- Kursort:** 1010 Wien, Stephansplatz 3 (außer Exkursionen)
Kosten: 125,- / 112,- für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Unterlagen)
Anmeldung: bis spätestens 26.2.15 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
 per Anmeldekarte (S. 46) oder online: www.theologiskurse.at
 Daniel Fürhapter berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708
 oder: wienerkurs@theologiskurse.at
Kurskonzept: Mag.^a DDr.ⁱⁿ Ingrid FISCHER

WIEN, April – Mai 2016 (mit Studienfahrt)

Judentum II

Kulturelles Erbe und lebendige Gegenwart



Bereits 1970 formulierte die Wiener Diözesansynode: „Existenz und Geschichte des Judentums sind für die Christen ein Heilmysterium, daher müssen die Christen die Existenz auch des heutigen Judentums heilsgeschichtlich verstehen. Mit sicherem Glauben halten wir fest, dass der neue Bund in Christus die Verheißungen des alten Bundes nicht außer Kraft gesetzt hat.“ Der Vertiefungskurs „Judentum II“ will zu einem besseren theologischen Verständnis des heutigen Judentums beitragen. Im Zentrum steht dabei die Beschäftigung mit dem Lernen im Judentum, mit dem Talmud, mit jüdischem Rechtsverständnis und mit dem jüdischen Beitrag zur österreichischen Geschichte und Kultur.

Die Teilnahme am Kurs „Begegnung mit dem Judentum“ oder gute Vorkenntnisse über das Judentum werden in diesem Spezialkurs vorausgesetzt.

Freitag, 8. April 2016, 15.30 - 21.00 Uhr

Thema: Rechtsverständnis im Judentum

Referent: Ass.-Prof. Dr. Wolfgang WIESHAIDER, Universität Wien

Thema: Lernen im Judentum

Referent: Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard LANGER, Universität Wien

Freitag, 15. April 2016, 15.30 - 21.00 Uhr

Exkursion: Besuch des Jüdischen Museum Wien

Führung: N.N., Jüdisches Museum Wien

Thema: Einführung in Talmud und Midrasch

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE



Sonntag, 17. April 2016, ganztags

Studienfahrt: Exkursion Mikulov

Begleiter: Mag. Toni KALKBRENNER, Wien

Montag, 9. Mai 2016, 18.30 - 21.00 Uhr

Exkursion: Stadtspaziergang durch das jüdische Wien

Referent: Dietfried OLBRICH, Wien

Freitag, 20. Mai 2016, 15.30 - 21.00 Uhr

Thema: Antisemitismus

Referent: Univ.-Prof. Dr. Klaus Samuel DAVIDOWICZ, Universität Wien

Thema: Konsequenzen für die christliche Theologie und den christlichen Glauben

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Kursort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3 (außer Exkursion)

Kosten: 225,- / 210,- für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Unterlagen)

Anmeldung: bis spätestens 12.2.16 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 46) oder online: www.theologischekurse.at
Daniel Fürhapter berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708
oder: wienerkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. Oliver ACHILLES, Dr. Markus HIMMELBAUER

Mitveranstalter: Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit

WIEN, September 2016

Der Dom zu St. Stephan

Kulturgut, Fotomotiv, Wahrzeichen – den Stephansdom kennt jeder Tourist und jedes Kind. Doch geht die „Sehenswürdigkeit“ des Domes weit darüber hinaus: Innen und außen, von den Fundamenten bis zum Dach und zur Turmspitze, erzählt er – in Stein, Holz, Glas und Erz, in Gewand und Gerät, Klang und Raum, Schrift und Bild – seine eigene Geschichte sowie unzählige Geschichten seiner Erbauer und Besucher, deren Hoffnungen und Frömmigkeit, Ängste und Heilsgewissung ihn geformt haben. Vortrag, Gespräch und Führungen auch an allgemein weniger zugänglichen Orten im und um den Dom laden dazu ein, den vertrauten „Steffl“ mit anderen Augen, vielleicht aus einer ungewohnten Perspektive oder auch einfach nur eingehender als sonst zu betrachten.

- Themen:** Domgeschichte – Orientierung und Symbolsprache – Die mittelalterliche Stadt und ihre Architektur – Westwerk und Weltgericht – Wiener Neustädter Altar – Kanzel und Orgelfuß – Domorgel – Der Dom als Begräbnisstätte – „Allerheiligen-Dom“ – Religiosität und Seelsorge im Mittelalter und heute – Steinmetz & Bildhauer am Dom
- Referierende:** angefragt: Kan. Mag. Anton FABER, Dr. Annemarie FENZL, Dr. Ingrid FLOR, Reinhard GRUBER, HR Dr. Johann HISCH, Dr. Renate KOHN, Dr. Johanna SCHWANBERG, BBakk. art. Martin WADSACK, em. Univ.-Prof. Dr. Josef WEISMAYER, Arch. DIng. Wolfgang ZEHETNER, Mag. Franz ZEHETNER
- Termine:** Montag, 5. September 2016 (14.00 – 21.00 Uhr), Dienstag, 6. Sept. (9.00 – 21.00 Uhr), Mittwoch, 7. September (9.00 – 17.00 Uhr)
- Kursort:** 1010 Wien, Stephansplatz 3 (mit Führungen im Dom)
- Kosten:** 185,- / 167,- für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Begleitbuch)
- Anmeldung:** bis spätestens 30.6.16 (begrenzte Teilnehmerzahl!) per Anmeldekarte (S. 46) oder online: www.theologischekurse.at Daniel Fürhapter berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708
- Kurskonzept:** Dr. Annemarie FENZL, Mag. DDr. Ingrid FISCHER, Mag. Erhard LESACHER

WIEN, September 2016

Die Bibel III

Die Bücher der Weisheit

Der Spezialkurs „Die Bibel III“ befasst sich mit einem überaus bedeutenden Strang der biblischen Überlieferung, der Weisheit. „Der Weisheit geht es um das rechte Wissen vom Leben. Ihr geht es um das Erlernen, Praktizieren und Weitergeben von Lebenkönnen, von Lebenskunst.“ (Erich Zenger) Das Phänomen der Weisheit findet sich von Mesopotamien bis Ägypten, von Griechenland bis Rom. In diesem Kurs werden Sie dem spezifischen Beitrag Israels zur weisheitlichen Lebenskunst sowie den Psalmen näher kommen und die ganz lebenspraktischen und realitätsnahen Seiten der Bibel schätzen lernen.

Der Besuch der beiden ersten Teile von „Die Bibel“ wird für die Teilnahme an diesem Kurs nicht vorausgesetzt. Die nächsten beiden Module werden sich den Propheten und dem Neuen Testament widmen.

- Themen:** Einleitung in die Weisheit – Weisheit im Alten Orient – Das Leid bestehen (Ijob) – Das Hohelied – Das Buch der Psalmen – Weisheit im Neuen Testament – Ein skeptischer Blick auf die Welt (Kohélet)
- Referierende:** Mag. Oliver ACHILLES, Dr.ⁱⁿ Elisabeth BIRNBAUM, Univ.-Ass. PD Dr. Stefan FISCHER, MMag.^a Monika RAPP-POKORNY, Dr. Roland SCHWARZ, Univ.-Prof. Dr. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, ao. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Agnete SIQUANS
- Termine:** Freitag, 9. September 2016, 15.30 – 21.00 Uhr
Montag, 12. und 19. September 2016, jeweils 18.30 – 21.00 Uhr
Freitag, 23. und 30. September 2016, jeweils 15.30 – 21.00 Uhr
- Kursort:** 1010 Wien, Stephansplatz 3
- Kosten:** 130,- / 117,- für Mitglieder der FREUNDE (inkl. Begleitbuch)
- Anmeldung:** bis spätestens 30.6.16 (begrenzte Teilnehmerzahl!) per Anmeldekarte (S. 46) oder online: www.theologischekurse.at Daniel Fürhapter berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708
- Kurskonzept:** Mag. Oliver ACHILLES
- Mitveranstalter:** Referat für Bibelpastoral der Erzdiözese Wien

BASISINFO CHRISTENTUM

Was Sie schon immer vom Christentum *wissen* wollten ...
für Christen, Nicht- und Anders-Glaubende

Die »Basisinfo Christentum« informiert auf kompakte und theologisch fundierte Weise über die geschichtlichen Zusammenhänge und die Erfahrungen, die zur Entstehung des Christentums, seinen Überzeugungen und Ausdrucksformen geführt haben. – Weder der christliche Glaube noch andere spezielle Vorkenntnisse werden vorausgesetzt ...

Themen: Grundlagen des christlichen Sprechens von Gott – Entfaltungen des Christentums in der Geschichte – Herausforderungen des Christentums in der Gegenwart

Termine: Samstag, 1., 29. Oktober, 26. November 2016, jeweils 9.00 – 16.30 Uhr

Ort: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 WIEN Stephansplatz 3/3

Referent: Univ.-Lekt Dr. Peter ZEILLINGER, wiss. Assistent THEOLOGISCHE KURSE

Kosten: 90,- / 81,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE (inkl. Skripten)

Anmeldung: wienerkurs@theologischekurse.at

Daniel Fürhapter berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3708

**THEOLOGISCHE
KURSE**

**ANMELDEKARTE SPEZIALKURSE WIEN**

bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Ich melde mich verbindlich für folgende SPEZIALKURSE in Wien an:

- Heilige Frauen (S. 40)** 125,-/112,- (inkl. Unterlagen)
- Judentum II (S. 42)** 225,-/210,- (inkl. Unterlagen)
- Der Dom zu St. Stephan (S. 44)** 185,-/167,- (inkl. Begleitbuch)
- Bibel III. Die Bücher der Weisheit (S. 45)** 130,-/117,- (inkl. Begleitbuch)

Name: _____

Adresse: _____

Tel. _____ E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____ Beruf: _____

Unterschrift: _____

Mit meiner Unterschrift akzeptiere ich die AGB der THK (www.thk.at/agb).

- Bitte senden Sie mir Informationen über die FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

SPEZIALKURSE ÖSTERREICH, Jänner – Juli 2016

Kirche der Armen (St. Pölten)

Bibel III. Die Bücher der Weisheit (Graz)

Gott denken? (Salzburg)

Weltreligionen (Batschuns)

Letzte Dinge – Letzte Fragen (Eisenstadt)

Bibelwoche: Buchstabe und Geist (Batschuns)



ST. PÖLTEN, Februar 2016

Kirche der Armen

Die Vision von Papst Franziskus

Am Zweiten Vatikanischen Konzil hat die katholische Kirche die dialogische Öffnung zur Moderne vollzogen und die Herausforderungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und der Globalisierung aufgenommen. Die lateinamerikanische Kirche und Befreiungstheologie hat die Weichenstellungen des Konzils auf spezifische Weise weitergeführt. Durch Papst Franziskus, der seine Vision einer „armen Kirche“ und „einer Kirche für die Armen“ aussprach, rückt die lateinamerikanische Rezeptionslinie des Konzils und die „vorrangige Option für die Armen“ ins Zentrum der Kirche.

Im Spezialkurs „Kirche der Armen“ lernen Sie die Neuorientierung des Verhältnisses Kirche – Welt durch das Zweite Vatikanische Konzil und seine Umsetzung in Lateinamerika kennen. Damit erhalten Sie ein Rüstzeug, um die Kirchenvision Papst Franziskus' fundiert zu verstehen und die soziale Wirklichkeit differenzierter zu beurteilen.

Freitag, 19. Februar 2016, 17.00 – 21.00 Uhr

Festakt: 75 Jahre THEOLOGISCHE KURSE

Thema: Glauben mit Herz, Kopf und Händen. Theologie und Frömmigkeit

Referierende: Weihbischof Dr. Anton LEICHTFRIED, Diözese St. Pölten
MMag.^a Dr.ⁱⁿ Magdalena HOLZTRATTNER, Katholische Sozialakademie Österreich

Thema: Eine „arme Kirche“ und „eine Kirche für die Armen.“ Papst Franziskus – ein Visionär?

Referentin: MMag.^a Dr.ⁱⁿ Magdalena HOLZTRATTNER, Katholische Sozialakademie Österreich



Samstag, 20. Februar 2016, 9.00 – 21.00 Uhr

Thema: „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche lieber ...“. Die geistlichen Quellen der Programmschrift Papst Franziskus' „Evangelii gaudium“

Referentin: MMag.^a Dr.ⁱⁿ Magdalena HOLZTRATTNER, Katholische Sozialakademie Österreich

Thema: Was heißt Armut? Die lateinamerikanische Kirche und ihre Option für die Armen

Referent: a.o. Univ.-Prof. MMag. Dr. Gunter PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Universität Wien

19.00 - 21.00 Uhr: Film & Gespräch

Sonntag, 21. Februar 2016, 9.00 – 12.30 Uhr

Thema: Gerechtigkeit und Solidarität. Die Kirche in der Welt von heute am Zweiten Vatikanischen Konzil (Gaudium et spes)

Referent: a.o. Univ.-Prof. MMag. Dr. Gunter PRÜLLER-JAGENTEUFEL, Universität Wien

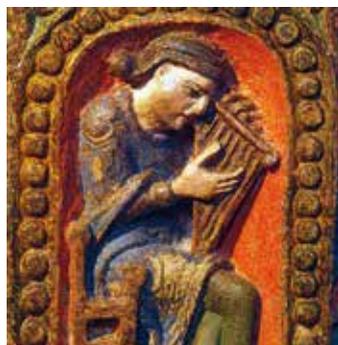
Kursort: Bildungshaus St. Hippolyt, 3100 St. Pölten, Eybnerstraße 5

Kosten: 70,- / 63,- für FREUNDE (inkl. Unterlagen)

Anmeldung: bis spätestens 22.1.16 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 60) oder online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder: fernkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Dr.ⁱⁿ Magdalena HOLZTRATTNER, Mag. Erhard LESACHER

Mitveranstalter: Bildungshaus St. Hippolyt, St. Pölten



GRAZ, März – Mai 2016

Die Bibel III

Die Bücher der Weisheit

Der dritte Teil des Spezialkurses „Die Bibel“ befasst sich mit einem überaus bedeutenden Strang der biblischen Überlieferung, der Weisheit. „Der Weisheit geht es um das rechte Wissen vom Leben. Ihr geht es um das Erlernen, Praktizieren und Weitergeben von Lebenkönnen, von Lebenskunst.“ (Erich Zenger) Das Phänomen der Weisheit findet sich von Mesopotamien bis Ägypten, von Griechenland bis Rom. In diesem Kurs werden Sie den spezifischen Beitrag Israels zur weisheitlichen Lebenskunst kennenlernen und die ganz lebenspraktischen und realitätsnahen Seiten der Bibel tiefer erfassen und schätzen lernen.

Der Besuch der beiden ersten Teile von „Die Bibel“ wird für die Teilnahme an diesem Kurs nicht vorausgesetzt. Die nächsten beiden Module werden sich den Propheten und dem Neuen Testament widmen.

Freitag, 4. März 2016, 15.30 – 21.00 Uhr

Thema: Einleitung in die Weisheit
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Thema: Die Weisheit im Alten Orient
Referent: Ass.Prof. Mag. Dr. Johannes SCHILLER, Universität Graz

Samstag, 5. März 2016, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: „Frau Weisheit hat ein Haus gebaut“
Referentin: MMag.^a Dr.ⁱⁿ Andrea TASCHL-ERBER, Universität Graz

Thema: Das Buch Ijob
Referent: Univ.-Prof. Dr. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Universität Wien

Freitag, 6. Mai 2016, 15.30 – 21.00 Uhr

Thema: Das Hohelied der Liebe
Referentin: Dr.ⁱⁿ Elisabeth BIRNBAUM, Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz

Thema: Das Buch der Psalmen
Referentin: Mag.^a Anna SALLINGER, Graz

Samstag, 7. Mai 2016, 9.00 – 16.30 Uhr

Thema: „Christus, Gottes Weisheit“
Referent: ao.Univ.-Prof. Mag. Dr. Josef PICHLER, Universität Graz

Thema: Kohelet – ein skeptischer Blick auf die Welt
Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Kursort: Bildungshaus Mariatrost, 8044 Graz, Kirchbergstraße 18

Kosten: 125,- / 112,- für FREUNDE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung: bis spätestens 6.2.16 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
 per Anmeldekarte (S. 60) oder online: www.theologischekurse.at
 Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
 oder: fernkurs@theologischekurse.at

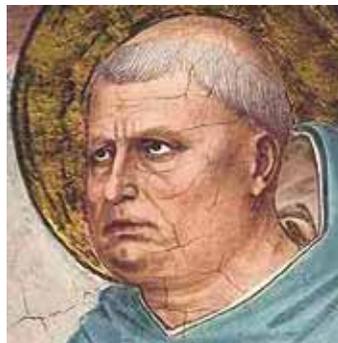
Kurskonzept: Mag. Oliver ACHILLES

Mitveranstalter: Bildungshaus Mariatrost, Graz

SALZBURG, April 2016

Gott denken?

Ein Streifzug durch die Geistesgeschichte Europas



In der abendländischen Geistesgeschichte sind das Verhältnis von Religion und Philosophie, sowie die Bedeutung der Rede von Gott für die Gesellschaft und das Verständnis der Welt immer wieder neu bedacht worden – mit wechselndem Ergebnis.

Der Spezialkurs zeichnet einige Grundlinien der Rede von Gott in Antike, Mittelalter und Neuzeit nach und sucht nach einem zeitgemäßen Zugang zum Verhältnis von Philosophie, Theologie und Gesellschaft für die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft.

Freitag, 15. April 2016, 15.00 – 17.00 Uhr

Thema: Thomas von Aquin. Eine Synthese von Philosophie und Theologie
Referent: Univ.-Prof. DDr. Reinhold ESTERBAUER, Universität Graz

Freitag, 15. April 2016, 18.00 – 20.00 Uhr – Festakt 75 Jahre THEOLOGISCHE KURSE

Thema: „Glaubst du noch oder denkst du schon?“
 Über falsche Alternativen im Zueinander von Glaube und Vernunft

Referierende: Erzbischof Dr. Franz LACKNER OFM, Erzdiözese Salzburg
 Univ.-Prof. DDr. Reinhold ESTERBAUER, Universität Graz
 Univ.-Prof. DDr. Franz GMÄINER-PRANZL, Universität Salzburg
 Ass. Prof. Dr. Bernhard BRAUN, Universität Innsbruck
 Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Angelika WALSER, Universität Salzburg

Samstag, 16. April 2016, 9.00 – 17.30 Uhr

Thema: „Gott“ in der antiken Philosophie. Die Bedeutung antiken Denkens für die europäische Philosophie bis in die Gegenwart

Thema: Der neuzeitliche „Gott der Philosophen“
 (Die Stellung Gottes in der neuzeitlichen Philosophie)

Referent: Ass.-Prof. Dr. Bernhard BRAUN, Universität Innsbruck

Samstag, 16. April 2016, 19.00 – 20.30 Uhr

Thema: Krise kirchlicher und gesellschaftlicher Rede von Gott in der Neuzeit. Religionskritik und Atheismus

Referent: Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Sonntag, 17. April 2016, 9.00 – 12.30 Uhr

Thema: Philosophische Rezeption biblischen Denkens in der Gegenwart

Referent: Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE

Kursort: St. Virgil Salzburg, 5026 Salzburg, Ernst Grein-Straße 14**Kosten:** 70,- / 63,- für FREUNDE (inkl. Unterlagen)

Anmeldung: bis spätestens 11.3.16 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
 per Anmeldekarte (S. 60) oder online: www.theologischekurse.at
 Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
 oder: fernkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. Erhard LESACHER, Dr. Peter ZEILLINGER**Mitveranstalter:** Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

BATSCHUNS, April – Mai 2016

Weltreligionen

Vielfalt – Reichtum – Fremdheit



Im globalen Dorf des 21. Jahrhunderts sind Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit Nachbarn geworden. Um sich der Herausforderung eines friedlichen Miteinanders in einer radikal pluralisierten Gesellschaft stellen zu können, braucht es sachliche Information über Formen und Inhalte unterschiedlicher religiöser Traditionen.

Am Zweiten Vatikanischen Konzil hat die katholische Kirche eine entscheidende Wende in ihrer Haltung zu anderen Religionen vollzogen: Anerkennung und Dialogbereitschaft stehen im Zentrum. Das heißt nicht, dass Differenzen zwischen den Religionen oder das Bekenntnis zu Jesus, dem Christus, aufgegeben würden. Interreligiöser Dialog und christliches Glaubenszeugnis wachsen vielmehr im gleichen, nicht im umgekehrten Maß.

Sie erhalten Einblick in vier große Religionen: Hindu-Traditionen, Buddhismus, Judentum und Islam, in ihre zentralen Überzeugungen und Kennzeichen sowie in ihre theologischen Ansätze.

Freitag, 29. April 2016, 18.00 – 20.00 Uhr

- Thema:** Wege des Heils in einer globalisierten Welt.
Religionstheologische Suchbewegungen
- Referent:** Univ.-Prof. DDr. Franz GMAINER-PRANZL, Universität Salzburg
- Thema:** Die Erklärung „Nostra Aetate über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ und ihre konkrete Relevanz für das kirchliche Leben
- Referent:** Diözesanbischof Dr. Benno ELBS



Samstag, 30. April 2016, 9.00 – 21.00 Uhr

- Thema:** Religionswissenschaft: Überblick. Geschichte. Problemfelder
Hybridisierung religiöser Traditionen und „neue Atheismen“
Religionstheologie: Sind alle Religionen gleichwertige Wege zum Heil?
Hinduismus und Buddhismus
- Referent:** Univ.-Prof. DDr. Franz GMAINER-PRANZL, Universität Salzburg

Sonntag, 1. Mai 2016, 9.00 – 12.30 Uhr

- Thema:** Judentum und Islam
- Referent:** Univ.-Prof. DDr. Franz GMAINER-PRANZL, Universität Salzburg

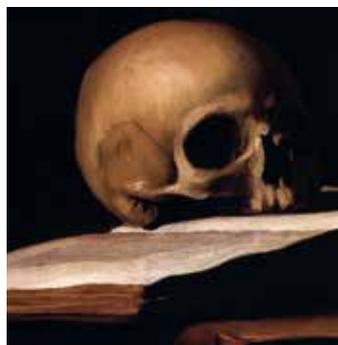
Dieser Spezialkurs kann mit einem Prüfungsgespräch abgeschlossen und auf Wunsch im Theologischen Kurs für das Fach Religionswissenschaft angerechnet werden.

- Kursort:** Bildungshaus Bildungshaus Batschuns
6835 Batschuns/Zwischenwasser, Kapf 1
- Kosten:** 70,- / 63,- für FREUNDE (inkl. Skriptum)
- Anmeldung:** bis spätestens 31.3.16 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 60) oder online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder: fernkurs@theologischekurse.at
- Kurskonzept:** Mag. Erhard LESACHER
- Mitveranstalter:** Bildungshaus Batschuns

EISENSTADT, April – Juni 2016

Letzte Dinge – Letzte Fragen

Der Tod und das Danach



Der Tod ist *das* Menschheitsthema. Mit dem Wissen um den Tod beginnt menschliche Kultur. Doch was kommt „danach“? Nicht erst die christliche Tradition, sondern bereits die alten Religionen und Kulturen haben Antworten gesucht und Vorstellungen formuliert, die stets auch das Leben vor dem Tod geprägt haben.

Der Spezialkurs führt in die christliche Botschaft von Tod und Auferstehung, Himmel, Hölle und Fegfeuer ein. Zudem beleuchtet er die geschichtliche Entwicklung dieser Vorstellungen aus den Kulturen des Alten Orients und des Alten Israel, sowie die Botschaft von Auferstehung und Jüngstem Gericht im Islam. Vor dem Hintergrund immer noch verbreiteter Fehldeutungen lernen Sie ein zeitgemäßes Verständnis der „Letzten Dinge“ kennen.

Samstag, 30. April 2016, 9.00 – 16.30 Uhr

- Thema:**
- Jenseits- und Todesvorstellungen in den (vor-biblischen) altorientalischen Kulturen
 - Die Entwicklung der Eschatologie im Alten Israel („Von der Gerechtigkeit Gottes zur Erwartung der Auferstehung“)
 - Das „Ende“ schon jetzt: Die Bedeutung von Umkehr und Versöhnung für das biblisch-christliche Verständnis von den „letzten Dingen“
 - Islamische Eschatologie im Koran: Eine kurze Einführung anhand von Koran-Lektüren

Referent: Univ.-Lekt. Mag. Dr. Peter ZEILLINGER, THEOLOGISCHE KURSE



Samstag, 4. Juni 2016, 9.00 – 16.30 Uhr

- Thema:**
- Eschatologie: Lehre von den „Letzten Dingen“ oder Hoffnung auf Vollendung?
 - Was können wir vom Endgültigen wissen?
 - Was meint Auferstehung des Leibes?
 - Himmel und Hölle, Gericht und Fegfeuer in Bibel und christlicher Theologie (mit einem Blick auf andere Religionen)

Referent: Mag. Erhard LESACHER, THEOLOGISCHE KURSE

Kursort: Haus der Begegnung, 7000 Eisenstadt, Kalvarienbergplatz 11

Kosten: 70,- / 63,- für FREUNDE (inkl. Begleitbuch)

Anmeldung: bis spätestens 1.4.16 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 60) oder online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder: fernkurs@theologischekurse.at

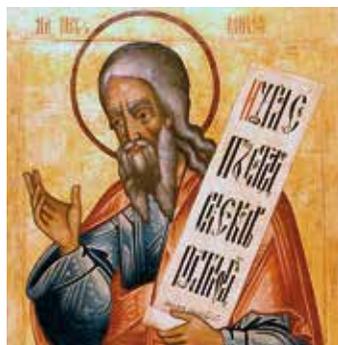
Kurskonzept: Mag. Erhard LESACHER, Dr. Peter ZEILLINGER

Mitveranstalter: Haus der Begegnung Eisenstadt

BIBELWOCHE BATSchUNS, 10. – 15. Juli 2016

Buchstabe und Geist

Von der Bibelwissenschaft zur Praxis



Die Sommerwoche Batschuns verbindet neue Erkenntnisse aus der Bibelwissenschaft („Biblische Updates“) mit Anregungen zur praktischen Bibelarbeit. Bibelwissenschaftliche Grundkenntnisse voraussetzend, werden neueste exegetische Forschungsergebnisse präsentiert. Der Akzent der Vermittlung liegt dabei auf der Arbeit am Text und zugleich auf der praktischen Umsetzung in der Gruppe.

Sie erhalten neue und spannende Einblicke in die sich ständig weiterentwickelnde Erforschung der Bibel und können praktische Methoden der existentiellen Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift erfahren und erproben.

Sonntag, 10. Juli 2016, 18.00 – 20.00 Uhr: Abendessen & Einführung ins Thema

Montag, 11. Juli 2016

Thema: Die Jakobsleiter – Epochen der Bibelauslegung

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Thema: Jakob.Lea.Rahel. Wie sich Geschichten in Familien wiederholen

Referentin: Mag.^a Isabella EHART, Caritas Socialis

Dienstag, 12. Juli 2016

Thema: Bibelauslegung durch den Koran

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Thema: Fremde zu Besuch (Gen 18). Unerfüllte Sehnsüchte werden Realität

Referentin: Mag.^a Isabella EHART, Caritas Socialis



Mittwoch, 13. Juli 2016

Thema: Die Handschriften des NT.
Wie die biblischen Texte in unsere Zeit kamen

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Donnerstag, 14. Juli 2016

Thema: „Jesus Devotion“ – die Glaubenspraxis der ersten Christen
als Grundlage des NT

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Thema: Lydia. Gastfreundschaft und ihre Konsequenz

Referentin: Mag.^a Isabella EHART, Caritas Socialis

Freitag, 15. Juli 2016, 9.00 – 12.00 Uhr

Thema: Die Bindung Isaaks in Gen 22 – das Ringen um die (Be)Deutung

Referent: Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Das Wort Gottes wird uns die ganze Woche in den Tag und in die Nacht begleiten.
Wir laden zu einer Besinnung am Abend und am Morgen ein.

Kursort & Mitveranstalter: Bildungshaus Batschuns, Kapf 1, 6835 Zwischenwasser

Kosten: 165,- / 148,- für FREUNDE (inkl. Unterlagen)

Anmeldung: bis spätestens 22.4.15 (begrenzte Teilnehmerzahl!)
per Anmeldekarte (S. 60) oder online: www.theologischekurse.at
Sabine Scherbl berät Sie gerne persönlich: 01 51552-3703
oder: fernkurs@theologischekurse.at

Kurskonzept: Mag. Oliver ACHILLES, Mag.^a Isabella EHART

75 Jahre THEOLOGISCHE KURSE**Spezialkurs-Jubiläumsaktion des Instituts Fernkurs für theologische Bildung**

Melden Sie sich gemeinsam mit einer zweiten Person (= jemand, der noch nicht in der Adressdatenbank der THEOLOGISCHEN KURSE erfasst ist) zu einem Spezialkurs an. Die mitangemeldete Person besucht den Kurs kostenlos.

Gültig für alle vom Institut Fernkurs für theologische Bildung angebotenen Spezialkurse außerhalb von Wien. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

ANMELDEKARTE SPEZIALKURSE ÖSTERREICH

bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, 1010 Wien, Stephansplatz 3

Ich melde mich verbindlich für folgende SPEZIALKURSE an:

- ST. PÖLTEN: Die Kirche der Armen (S. 48)**
70,- / 63,- (inkl. Unterlagen) Zimmer: JA NEIN
- GRAZ: Bibel III. Die Bücher der Weisheit (S. 50)**
125,- / 112,- (inkl. Begleitbuch) Zimmer: JA NEIN
- SALZBURG: Gott denken? (S. 52)**
70,- / 63,- (inkl. Unterlagen) Zimmer: JA NEIN
- BATSCHUNS: Weltreligionen (S. 54)**
70,- / 63,- (inkl. Skriptum) Zimmer: JA NEIN
- EISENSTADT: Letzte Dinge – Letzte Fragen (S. 56)**
70,- / 63,- (inkl. Unterlagen) Zimmer: JA NEIN
- BATSCHUNS: Buchstabe und Geist – Bibelwoche (S. 58)**
165,- / 148,- (inkl. Begleitbuch) Zimmer: JA NEIN

Name: _____

Adresse: _____

Tel. _____ E-Mail: _____

Geburtsjahr: _____ Beruf: _____

Unterschrift: _____

Mit meiner Unterschrift akzeptiere ich die AGB der THK (www.thk.at/agb).

Bitte senden Sie mir Informationen über die FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Sommersemester

THEOLOGISCHE
KURSE

Thema 15/16

IM ANFANG

Sommersemester

Wien

Übersicht

Fr, 26.02.16, 15.30	AUFTAKT-SYMPOSIUM: Sexualität & Macht (Mann & Frau I)	62
Sa, 27.02.16, 09.00	Studententag – M. LINTNER: Den Eros entgiften. Elemente einer tragfähigen Sexualmoral und Beziehungsethik (Mann & Frau II)	64
Mi, 2.03.16, 18.30	St. DINGES: Was Gott verbunden hat ... Die Kirche und die Brüchigkeit menschlicher Beziehungen (Mann & Frau III)	66
Mi, 9.03.16, 18.30	G. MARSCHÜTZ: „Als Mann und Frau schuf er sie ...? Zur aktuellen Genderdiskussion in der katholischen Kirche (Mann & Frau IV)	67
Mi, 16.03.16, 18.30	G. GRESHAKE: Woher kommt das Böse? Über Ursprung und Logik der Sünde (Dynamiken I)	68
Mi, 30.03.16, 18.30	Ch. BÜCHNER: Außer Konkurrenz! Vom Wirken Gottes in der Welt und im Menschen	69
Do, 31.03.16, 09.00	Studienvormittag – Ch. BÜCHNER: Ruhe in der Unruhe. Theologie und Mystik nach Meister Eckhart	70
Fr, 1.04.16, 15.30	O. ACHILLES: Eva und die Folgen. Prototypen des Weiblichen in der Bibel (Mann & Frau V)	71
Mi, 6.04.16, 18.30	F. GRUBER: Heilwerden. Vom Anfangen des Reiches Gottes (Dynamiken II)	72
Fr, 8.04.16, 09.00	L. SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER: Christsein ohne Altes Testament? Zu einer neu aufgebrochenen Debatte (Update Theologie I)	73
Fr, 8.04.16, 13.30	I. GABRIEL: Die katholische Kirche im öffentlichen Raum: Was sagen und wie argumentieren? Sozialethische Reflexionen (Update Theologie II)	74
Mo, 11.04.16, 18.30	Lektüreseminar – St. GUGEREL: Berühmte Anfänge in heiligen, politischen und literarischen Texten	75
Mi, 13.04.16, 15.00	Workshop – J. NIEWIADOMSKI: Grenzen ziehen – Grenzen überwinden. Denkanstöße zur Identität und Zukunft Europas	76
Mi, 13.04.16, 18.30	S. NEUBERGER / J. NIEWIADOMSKI: Wie wird ICH? Systemische Therapie meets Erbsündentheologie (Dynamiken III)	77
Mi, 20.04.16, 18.30	Bischof ANDREJ (Čilerdžić) / Bischof M. BÜNKER / C. CORTI / M. HOLZTRATTNER: Ökumenisches Kurz-Symposium zum Jahr der Barmherzigkeit	78
Mi, 27.04.16, 18.30	O. FRIEDRICH: Am Anfang waren die Worte. Was stimmt, und was ist unwahr?	79
Mi, 11.05.16, 18.30	Ch. MARKSCHIES: Lernen von den Urchristen? Was das spätantike Christentum so attraktiv machte (Dynamiken IV)	80
Do, 12.05.16, 09.00	Ch. MARKSCHIES: War die Reformation revolutionär? Ein Ereignis in widersprüchlicher Deutung (Dynamiken V)	81

[Einladung zum Abonnement](#)

[ANMELDEKARTE](#)

www.theologiskurse.at



Das verlorene Paradies

Nach biblischem Bericht währt der gute Anfang nicht lange. Die Schlange sät Misstrauen in die paradiesische Vertrautheit von Mann und Frau mit Gott und untereinander. Die Dinge geraten aus dem Gleichgewicht: Herrschaftsverhältnisse und Gewalt – lebensfeindliche Normierungen – Sünde, die sich multipliziert und „vererbt“ ...

Wir freuen uns, Ihnen wieder ein attraktives Programm vorstellen zu können, das Sie in seiner Originalität und Vielfalt hoffentlich erfreuen wird. Es erwartet Sie eine reiche Auswahl an brisanten Themen in theologischer, psychologischer, spiritueller und historischer Perspektive – vorgetragen und diskutiert von hervorragenden Referierenden:

- Sexualität & Macht
- Den Eros entgiften. Elemente einer tragfähigen Sexualmoral und Beziehungsethik
- Die Kirche und die Brüchigkeit menschlicher Beziehungen
- Eva und die Folgen
- Genderdiskussion in der katholischen Kirche
- Woher kommt das Böse?
- Systemische Therapie meets Erbsündentheologie
- Vom Wirken Gottes in der Welt und im Menschen
- Theologie und Mystik nach Meister Eckhart
- Ökumenisches Kurz-Symposium: Jahr der Barmherzigkeit
- Update Theologie I & II: Altes Testament & Sozialethik
- Grenzen ziehen – Grenzen überwinden
- Was das spätantike Christentum so attraktiv machte
- War die Reformation revolutionär?



Hans Baldung Grien, Adam und Eva (1531), Thyssen Bornemisza Museum Madrid

Auftakt-Symposium – Reihe „Mann & Frau“ I

Freitag, 26. Februar 2016, 15.30 – 19.30 Uhr

Sexualität & Macht

Zwischen medialer Präsenz und religiöser Normierung

Sexualität – intimste zwischenmenschliche Kommunikation und Quelle personaler Identität – ist zugleich gefährdet und normiert: einerseits von einem starken medialen Druck nach Immer-Mehr, Immer-Öfter usw., andererseits durch restriktive Normen und Tabus quer durch alle Religionen. Eine Zeitdiagnose und ein kritischer Blick auf religiöse Konzepte: Woher kann Orientierung kommen?



Univ.-Prof. DDr. Hans Joachim SANDER, Universität Salzburg

Allgegenwärtig und zugleich verschwiegen.

Die soziale Grammatik von Sexualität

Es ist eine große moderne Errungenschaft, Konvention und Kirche nicht mehr auf einvernehmlich gelebte sexuelle Intimität zugreifen zu lassen. Zugleich besteht ein Geständniszwang, Sexualität öffentlich zu besprechen, und – insbesondere für Prominente – ein Orgasmuszwang. Der Gebrauch körperlicher Lüste folgt keiner intimen, aber einer sozialen Grammatik, die es zu entschlüsseln gilt.



ao. Univ.-Prof. Dr. Birgit HELLER, Universität Wien

(Un-)Heil.

Ambivalenzen der Sexualität in den großen Religionen

In den Religionen wird Sexualität zwar unterschiedlich bewertet, aber stets durch Richtlinien normiert. Die religiöse Sexualmoral geht mit Kontrolle und Gewalt einher. Als Metapher für die Beziehung zwischen Gott und Mensch oder als Instrument der spirituellen Entwicklung wird Sexualität einerseits zum Heilssymbol und andererseits in den asketischen Traditionen als Heilshindernis verdammt.



Prof. Dr. P. Martin M. LINTNER OSM,
Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen

Heraustreten aus dem langen Schatten der „Vergiftung des Eros“ (Friedrich Nietzsche)

Die kirchliche Lehre über Sexualität, Partnerschaft und Ehe leidet bis heute unter der Hypothek historischer Altlasten, wonach die Sexualität sündhaft sei. Geht man den geschichtlichen Wurzeln der christlichen Lustfeindlichkeit auf den Grund, kommt man zu interessanten und zum Teil überraschenden Einsichten. Diese helfen einerseits, die Tradition und die Lehre der Kirche besser zu verstehen, machen andererseits aber auch deutlich, wo Korrekturen, Weiterentwicklungen und Neuansätze notwendig sind.

Podiumsgespräch

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 25,- / 20,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 19.2.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zu den Personen:

Hans Joachim SANDER, Dogmatiker und Fundamentaltheologe, erläutert, dass trotz intimer Lust und Zärtlichkeit Sexualität primär in der Öffentlichkeit stattfindet und befragt die Askese als eine Form der Eros-gebundenen Auseinandersetzung mit Sexualität.

Birgit HELLER, Expertin für religionswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung, zeigt den Stellenwert und die (Be)Deutung von Sexualität in den Religionen auf und skizziert gemeinsame Grundtendenzen, markante Unterschiede und gesellschaftliche Implikationen.

Martin M. LINTNER ist Moraltheologe und Mitglied im Landesethikkomitee in Südtirol sowie des Ethikkreises Innsbruck. Infolge des Missbrauchsskandals widmet er sich der intensiven Auseinandersetzung mit der kirchlichen Sexualmoral.

Studientag – Reihe „Mann & Frau“ II

Samstag, 27. Februar 2016, 09.00 – 16.30 Uhr

Den Eros entgiften**Elemente einer tragfähigen Sexualmoral und Beziehungsethik**

Prof. Dr. P. Martin M. LINTNER OSM, Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen

Es ist seit Langem ein offenes Geheimnis: Nur eine Minderheit der Gläubigen akzeptiert, lebt und unterstützt die Lehre der Kirche über Sexualität und Partnerschaft. Die meisten haben die historische Last vom „sündigen Sex“ abgeworfen. Doch waren Christentum und Lustfeindlichkeit immer schon ein Paar? Welche Umstände haben dazu geführt, dass sich eine negative Sicht der Sexualität in der kirchlichen Tradition und Lehre verfestigt hat? Bietet die Bibel Ansätze für Korrekturen, Weiterentwicklungen und neue Perspektiven? Um „Expertin der Menschlichkeit“ sein zu können, braucht die Kirche ein Konzept von Sexualität und Beziehung, das anschlussfähig ist an die oft komplexen Lebenswirklichkeiten und Erfahrungen der Menschen und so Antworten zu geben vermag auf Fragen, die viele umtreiben.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 30,- / 24,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 20.2.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Martin M. LINTNER OSM ist Moraltheologe und Mitglied im Landesethikkomitee in Südtirol sowie des Ethikkreises Innsbruck. Infolge des Missbrauchsskandals widmet er sich der intensiven Auseinandersetzung mit der kirchlichen Sexualmoral.

Buch zum Thema: Martin Lintner, Den Eros entgiften. Plädoyer für eine tragfähige Sexualmoral und Beziehungsethik, Innsbruck/Brixen 2. Aufl. 2012 (2011).

Vortrag – Reihe „Mann & Frau“ III

Mittwoch, 02. März 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Was Gott verbunden hat ...**Die Kirche und die Brüchigkeit menschlicher Beziehungen**

Dr. Stefan DINGES, Medizinuniversität Wien

Katholische Ehen werden im Himmel geschlossen?! Aber nicht selten scheitern sie auf Erden. Ein solches Zerbrechen ist für die Betroffenen zweifellos schwierig. Und auch die Kirche hat ihre liebe Not mit den Scheiternden. Zwar tragen viele Gemeinden Beziehungskrisen hilfreich mit, eine kirchlich-theologische Wertschätzung fragmentarischer Lebens- und Glaubenserfahrungen fehlt jedoch weitgehend. Müssten gebrochene und krisenhafte Lebensverhältnisse der Kirche aber nicht zu denken geben, weil Gott auch darin spricht? Und lässt sich der Wunsch nach gelebter Beziehung mit der Organisation „Kirche“ und ihrer Ethik in Einklang bringen?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 24.2.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Stefan DINGES ist Pastoraltheologe und seit 2010 Assistent sowie Universitätslektor am Institut für Ethik und Recht in der Medizin an der Medizin-Universität Wien. Nach 15-jähriger kirchlicher Berufserfahrung ist er heute v. a. in der Fort- und Weiterbildung im Bereich für Patientensicherheit, Organisationsethik und Ethikberatung im Gesundheitswesen tätig.

Buch zum Thema: St. Dinges, Zu neuem Leben ermächtigt. Bausteine einer verantwortlichen Scheidungspastoral, Innsbruck 1999 (erhältlich bei der Plattform WIGE)

Mitveranstalter: Plattform für Geschiedene und Wiederverheiratete in der Kirche (WIGE)

Vortrag – Reihe „Mann & Frau“ IV

Mittwoch, 09. März 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Als Mann und Frau schuf er sie ...?

Zur aktuellen Genderdiskussion in der katholischen Kirche

ao. Univ.-Prof. Dr. Gerhard MARSCHÜTZ, Universität Wien

„Gender“ – ein gefährlicher ideologischer Begriff, der die natürlichen Bedingungen der Geschlechtsidentität von Frau und Mann leugnet? Und so die Grundlage von Familie zerstört, indem er zugleich eine Vielfalt sexueller Lebensweisen propagiert? Solche Kritik an der „Genderideologie“ wird seitens der Katholischen Kirche oft geäußert, insbesondere im südosteuropäischen Raum. Doch trifft diese Kritik zu? Zur Klärung dieser Frage soll die Veranstaltung beitragen.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 2.3.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Gerhard Marschütz ist seit 2000 ao. Universitätsprofessor für Theologische Ethik am Institut für Systematische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Ehe- und Familienforschung (Ethik der Geschlechterbeziehung), Tierethik sowie Ethische Probleme am Beginn menschlichen Lebens.

Gerhard Marschütz ist Autor des im Verlag Echter erschienenen zweibändigen Werkes „theologisch ethisch nachdenken“. Band 1: Grundlagen (2. Aufl. 2014), Band 2: Handlungsfelder (2011).

www.theologischekurse.at
**Vortrag – Reihe „Dynamiken“ I**

Mittwoch, 16. März 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Woher kommt das Böse?

Über Ursprung und Logik der Sünde

em. Univ.-Prof. Dr. Gisbert GRESHAKE, Wien/Freiburg

Die Frage: Woher kommt das Böse? („Unde malum?“) gehört zu den uralten großen Menschheitsfragen, auf die es dann auch eine Fülle von Antworten gibt. Der Vortrag wird daraus vor allem die biblisch-christliche Antwort erörtern: Wie kam es zur „Ursünde“, wie wurde daraus die „Erbsünde“, und was hat diese wiederum mit der „persönlichen Sünde“ zu tun? Doch das Böse ist nicht nur Resultat menschlicher Freiheit, es scheint auch in den Strukturen der Schöpfung selbst zu stecken, in den unendlich vielen leiderzeugenden Faktoren der Welt. Wie hängen sie mit menschlicher Freiheit, mit Sünde und Schuld zusammen? Und: Konnte Gott die ganze Tragödie der Welt nicht voraussehen und lieber „keine“ Schöpfung als eine „solche“ ins Werk setzen?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 9.3.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83)
oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Gisbert GRESHAKE war von 1974-1985 Professor für Dogmatik an der Universität Wien und anschließend bis 1999 an der Universität Freiburg im Breisgau. Seit 1998 ist er ständiger Gastprofessor an der Gregoriana in Rom. Die Schwerpunkte seines theologischen Forschens und Lehrens sind Eschatologie, Gnadenlehre und Trinitätslehre (Communio-Theologie).

Mitveranstalter: Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien

Vortrag

Mittwoch, 30. März 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Außer Konkurrenz!

Vom Wirken Gottes in der Welt und im Menschen

Univ.-Prof. Dr. Christine BÜCHNER, Universität Hamburg

Ganz selbstverständlich lesen wir in der Bibel, wie Gott sich in das Leben von Menschen einbringt, zu ihnen spricht, ihnen Aufträge erteilt; wie er Menschen auf ihrem Lebensweg begleitet und ihnen neue Möglichkeiten eröffnet. Fragt man Menschen heute, ob sie damit rechnen, dass Gott in ihr Leben eingreift, verneinen dies die meisten. Gott mag zu biblischen Zeiten gehandelt haben, aber heute? Diesen Fragen geht der Vortrag nach – auf der Basis biblischer Texte, ausgewählter Autorinnen und Autoren der Tradition und gegenwärtiger Denkkategorien.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 23.3.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zur Person:

Christine BÜCHNER hat Katholische Theologie, Germanistik und Lateinische Philologie an der Goethe-Universität Frankfurt/Main studiert und ist in den Fächern Dogmatik und Ökumenische Theologie habilitiert. Als erste Professorin an dem 2014 neu gegründeten Institut für Katholische Theologie an der Universität Hamburg, wo sie den Studiengang für das Lehramt aufbaut, möchte sie „den Kern des Christentums zeitgemäß und im Diskurs mit den anderen Wissenschaften vermitteln.“

Studienvormittag

Donnerstag, 31. März 2016, 09.00 – 11.30 Uhr

Ruhe in der Unruhe

Theologie und Mystik nach Meister Eckhart

Univ.-Prof. Dr. Christine BÜCHNER, Universität Hamburg

Der Dominikaner Meister Eckhart (1260-1328) ist einer der bedeutendsten Mystiker des Mittelalters. Seine zentrale These besteht in der Annahme einer Einheit von Gott, Mensch und Schöpfung. Das Eintauchen in Gott kann den Menschen von seiner Selbstbezogenheit befreien und für andere öffnen. Meister Eckharts deutsche Predigten und Traktate trugen ihm bei seinen Zeitgenossen den Titel nicht nur eines Lesemeisters, sondern auch eines Lebemeisters ein. Diesen Texten widmet sich die Veranstaltung – mit dem Fokus auf Stichworten von aktueller Relevanz: Ruhe, Gelassenheit, Freiheit, Gerechtigkeit.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 24.3.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person: siehe Seite 70.

Literatur zu den Vorträgen:

Christine Büchner, Wie kann Gott in der Welt wirken? Überlegungen zu einer theologischen Hermeneutik des Sich-Gebens, Freiburg/Breisgau 2010.

Christine Büchner, Das gelassene Ich. Konzepte von Individualität bei Meister Eckhart, Johannes Tauler und Heinrich Seuse, in: Meister-Eckhart-Jahrbuch 8, Stuttgart 2014.



Vortrag – Reihe „Mann & Frau“ V

Freitag, 01. April 2016, 15.30 – 18.00 Uhr

Eva und die Folgen

Prototypen des Weiblichen in der Bibel

Mag. Oliver ACHILLES, THEOLOGISCHE KURSE

Zu den wirkmächtigen Erzählungen der Bibel gehört die Geschichte von Adam und Eva. Traditionell gilt zumeist Eva als Hauptschuldige an der Vertreibung aus dem „Paradies“. Und so wird die „Mutter alles Lebendigen“ zum Prototyp eines problematischen Frauenbildes gemacht. Der Vortrag zeigt alternative Sichtweisen auf und konkretisiert sie am Profil dreier wichtiger Frauengestalten im NT: Maria aus Magdala, der Purpurchändlerin Lydia und der diakonisch tätigen Phöbe.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 25.3.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:



Oliver ACHILLES ist wissenschaftlicher Assistent bei den THEOLOGISCHEN KURSEN und unterrichtet die biblischen Fächer und Pastoraltheologie. Das Verständnis der Heiligen Schrift „in einem Sinn, der Gottes würdig ist“ (Origenes) ist ihm ein besonderes Anliegen. Er betreut einen Blog zur Interpretation der Bibel: <http://auslegungssache.at>.

Öffentlicher Vortrag im Rahmen des Spezialkurses »Heilige Frauen«.

Vortrag – Reihe „Dynamiken“ II

Mittwoch, 06. April 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Heilwerden

Vom Anfangen des Reiches Gottes

Univ.-Prof. Dr. Franz GRUBER, Katholische Privatuniversität Linz

Kairos – das ist die Bezeichnung für jene Zeit, in der etwas Herausragendes, Einmaliges passiert. Jesu Ankündigung, dass Gottes Herrschaft schon angebrochen ist, war ein solcher Kairos, der seither den christlichen Glauben prägt. Doch dieser Anfang steht immer in Spannung zu der weiter fortschreitenden Zeit der Geschichte voll Unheil und Leiden. Wie also ist dieses Heilwerden und Anfangen des Reiches Gottes zu verstehen? War es ein leeres Versprechen oder eine Zusage, die auch heute gilt?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 27.4.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83)
oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person:



Franz GRUBER ist habilitierter Theologe für Dogmatik und Ökumenische Theologie. Nach einem Forschungssemester an der Divinity School der University of Chicago wurde er 2001 Professor an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, deren Rektor er seit 2014 ist. Franz Gruber forscht zu Themen der Sozialphilosophie, der Befreiungstheologie sowie der Symboltheorie religiöser Sprache und ist Chefredakteur der Theologisch-praktischen Quartalschrift.

Zum Thema: Franz Gruber, „Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch“ (Lk 17,21). Über die Verborgenheit von Gnade in menschlichen Erfahrungen, in: ThPQ 147 (1999) 171-181.

Update Theologie I

Freitag, 08. April 2016, 09.00 – 12.00 Uhr

Christsein ohne Altes Testament?**Zu einer neu aufgebrochenen Debatte**

Univ.-Prof. Dr. Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER, Universität Wien

Der an der Humboldt Universität Berlin lehrende evangelische Theologieprofessor Notger Slenczka hat im Jahr 2013 die provokante Empfehlung ausgesprochen, das Alte Testament aus dem Kanon der Heiligen Schriften herauszunehmen und auf das Niveau von apokryphen Schriften herabzustufen. Eine alte Forderung des „Erzketzers“ Markion (†160) mit historischer Brisanz: Die „Deutschen Christen“ suchten 1933 die „Vollendung der deutschen Reformation aus dem Geist des Nationalsozialismus“ und verlangten von ihrer Kirche, sich „von allem Undeutschen in Gottesdienst und Bekenntnis, insbesondere vom Alten Testament und seiner jüdischen Lohnmoral“ freizumachen. Der Studientag führt in die Hintergründe der Diskussion ein und zeigt im Rahmen einer reflektierten biblischen Hermeneutik auf, wie Altes und Neues Testament als die eine christliche Bibel zu lesen sind.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 15,- / 12,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 1.4.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Ludger SCHWIENHORST-SCHÖNBERGER ist Vorstand des Instituts für Bibelwissenschaft an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien und ebendort Professor für Altes Testament. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Alttestamentliche Rechts- und Weisheitsliteratur; Biblische Theologie und Hermeneutik; Geschichte der Schriftauslegung; Exegese und Spiritualität; Exegese und Philosophie.

Mitveranstalter: Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien**Update Theologie II**

Freitag, 08. April 2016, 13.30 – 16.30 Uhr

Die katholische Kirche im öffentlichen Raum**Was sagen und wie argumentieren? Sozialethische Reflexionen**

Univ.-Prof. MMag. Dr. Ingeborg GABRIEL, Universität Wien

Seit Papst Franziskus stehen globale soziale Themen ganz oben auf der weltkirchlichen Agenda. Seine Aussagen finden ein beachtliches Echo, vor allem im nicht-katholischen Raum, und verlangen von den Ortskirchen eine gesellschaftliche Positionierung. Im deutschen Sprachraum galt das Naturrecht lange Zeit als Signum des Katholischen und als jene Vernunfttheorie, die sich in der pluralistischen Gesellschaft argumentieren ließ. Die Pastoralkonstitution Gaudium et spes hat jedoch einen stärker soziologisch und theologisch fundierten Ansatz bevorzugt. Seither gibt es verschiedene Versuche, den Anschluss an moderne sozial- und rechtsphilosophische Debatten zu finden: Auf welcher Basis und wie will und soll die Kirche ihre prophetische Rolle konkretisieren und öffentlich zu sozialen Themen Stellung beziehen?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 15,- / 12,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 1.4.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Ingeborg GABRIEL ist Ordinaria am Institut für Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien und Mitglied in deren Ethikkommission. Sie gehört mehreren wissenschaftlichen Vereinigungen im In- und Ausland an und ist Vizepräsidentin von Iustitia et pax Europa sowie ehrenamtliche Direktorin der Kommission Iustitia et pax der Österreichischen Bischofskonferenz.

Ihre Interessen gelten insbesondere sozialethischen und Fragen der Gerechtigkeit in ökumenischen, interreligiösen und interkulturellen Kontexten.

Mitveranstalter: Personalentwicklung Pastorale Berufe der Erzdiözese Wien

Lektüreseminar

Montag, 11. April 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Weitere Termine: 18. und 25. April 2016

Berühmte Anfänge – in heiligen, politischen und literarischen Texten

MilOKur. MMag. Stefan GUGEREL, Institut für Religion und Frieden, Wien

Lesen Sie Vorworte? Kennen Sie Anfänge, die bereits das Ganze des noch Unge-sagten in Ihnen wachrufen? Überschriften und Erste Sätze, die so packend sind, dass sie einen bis zum guten oder bösen Ende nicht mehr loslassen? Nicht nur, ob Texte gelesen und rezipiert werden, auch über den Erfolg von Veranstaltungen, Abkommen und Verträgen entscheiden nicht selten die ersten Takte ihrer „Inszenierung“.

Mit derart wirkmächtigen Anfängen in Wort und Tat befasst sich das Lektüreseminar und will Ihre Aufmerksamkeit auf die Eröffnung historischer und aktueller Texte und literarischer Zeugnisse, von Versammlungen und kirchlichen Dokumenten lenken, die Geschichte geschrieben haben.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 27,- / 22,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 4.4.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Stefan GUGEREL hat in St. Pölten, Linz und Wien Theologie, Religionspädagogik und Religionswissenschaft mit Schwerpunkt in Liturgiewissenschaft studiert und war bis 2003 Chorherr des Stiftes Herzogenburg. 2005 zum Militärpfarrer ordiniert, leitet er heute das Institut für Religion und Frieden der katholischen Militärseelsorge Österreichs. Neben seiner breit gestreuten seelsorglichen Tätigkeit

unterrichtet er bei den THEOLOGISCHEN KURSEN seit vielen Jahren Theologie der Ökumene und Sozialethik, Liturgik und Religionswissenschaft.

**Workshop**

Mittwoch, 13. April 2016, 15.00 – 17.30 Uhr

Grenzen ziehen – Grenzen überwinden
Denkanstöße zur Identität und Zukunft Europas

Univ.-Prof. Dr. Józef NIEWIADOMSKI, Universität Innsbruck

Seit Jahrzehnten wendet sich die sogenannte Neue Rechte gegen die den allgemeinen Menschenrechten zugrundeliegende Gleichheit aller Menschen. Sie bekämpft die Ideen der Aufklärung ebenso wie das christliche Menschenbild und schmiedet ihr eigenes Europa-Konzept. Nicht mehr am „jüdisch-christlichen Vorurteil“ von der „gleichen Würde der Menschen“ soll Europa sich orientieren, sondern an „heidnischen Wertesystemen“, um kulturpolitisch das Starke als das Wahre zu erweisen. Angesichts von Flüchtlingsströmen und Terroranschlägen, die auf den Nerv westlicher Werte zielen, stellen sich Fragen nach dem christlichen Menschenbild, der Bedeutung von Grenzen und deren Überwindung sowie nach der Identität und Zukunft Europas auf noch nie dagewesene Weise.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 6.4.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Józef NIEWIADOMSKI hat an der Katholischen Universität in Lublin/ Polen und an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck Philosophie und Theologie studiert und wurde 1975 ordiniert. 1996 wurde er zum Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck berufen und doziert auch im Theologischen Studienjahr an der Dormition Abbey in Jerusalem.

Theologie & Psychotherapie im Gespräch – Reihe „Dynamiken“ III

Mittwoch, 13. April 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Wie wird ICH?

Systemische Therapie meets Erbsündentheologie

Dipl. Päd. Silvia NEUBERGER BA, Lehranstalt für Systemische Familientherapie Wien
Univ.-Prof. Dr. Józef NIEWIADOMSKI, Universität Innsbruck

Das ICH eines Menschen und damit seine Lebensqualität liegen nicht allein in seiner Hand. Sie resultieren vielmehr auch aus den relevanten Beziehungen und familiären Lebenskonzepten mit meist langer Vorgeschichte. Denn: „Niemand ist wirklich an dem Tag geboren, der in seinem Ausweis steht. Wir sind lange davor geboren.“ (Amos Oz)

„Die Väter haben saure Trauben gegessen und den Kindern sind die Zähne stumpf geworden.“ (Ez 18,2) – So bringt die biblische Offenbarung zur Sprache, was in der Dogmatik „Erbsünde“ heißt. Mit Hilfe der mimetischen Theorie von René Girard soll diese alte Wahrheit neue Plausibilität erhalten.

Gibt es eine Annäherung von Theologie und systemischer Psychotherapie?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 15,- / 12,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 6.4.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83)
oder wienerkurs@theologischekurse.at



Zu den Personen:

Die Diplompädagogin und Psychotherapeutin Sylvia NEUBERGER ist Lehrtherapeutin an der Lehranstalt für systemische Familientherapie in Wien sowie Mitarbeiterin der Bundesstelle für Sektenfragen. Hauptsächlich arbeitet sie in freier Praxis in den Bereichen Systemische Einzel-, Paar- und Familientherapie, Hypno- und Traumatherapie, sowie als Mediatorin, Supervisorin und Coach.

Józef NIEWIADOMSKI: siehe Seite 77.



Ökumenisches Kurz-Symposium

Mittwoch, 20. April 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Der barmherzige Gott in einer unbarmherzigen Welt

Das Heilige Jahr und der Weg an die Ränder

Bischof ANDREJ (Ćilerdžić), Serbisch-Orthodoxe Kirche
Bischof Hon. Prof. Dr. Michael BÜNKER, Evangelische Kirche AB
Cecily CORTI, Vinzenzgemeinschaft St. Stephan/VinziRast-CortiHaus
MMag. Dr. Magdalena HOLZTRATTNER, Katholische Sozialakademie Österreichs

Das Leitwort des Heiligen Jahres 2015/16 lautet „Barmherzig wie der Vater“ (Lk 6,37f). Gottes täglich erwiesene Barmherzigkeit soll Quelle dafür sein, selbst Barmherzigkeit zu leben. Dieses Ökumenische Kurz-Symposium stellt die Frage, wie Barmherzigkeit in den christlichen Traditionen gedeutet wird und welche praktische Ausdrucksform sie annehmen kann. Gibt es konfessionell signifikante Unterschiede oder Akzentsetzungen? Was heißt Barmherzigkeit (Gottes) in einer unbarmherzigen Welt?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3

Beitrag: 15,- / 12,- für FREUNDE

Anmeldung: bis spätestens 13.4.16: 01 51552-3708,
Anmeldekarte (S. 83), wienerkurs@theologischekurse.at



Zu den Personen:

Bischof ANDREJ leitet die serbisch-orthodoxe Kirche von Österreich-Schweiz und Italien mit Sitz in Wien. Cecily CORTI war selbst auf der Flucht und engagiert sich für obdachlose Menschen in Wien.

Als früherer Pfarrer und Lehrer kennt der Evangelische (AB) Bischof Michael BÜNKER sein Kirchenvolk von Grund auf.

Magdalena HOLZTRATTNER widmet sich den Armen theologisch-praktisch.

Mitveranstalter: PRO ORIENTE

Workshop

Mittwoch, 27. April 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Am Anfang waren die Worte**Was stimmt, und was ist unwahr?**

Dr. Otto FRIEDRICH, Die Furche, Wien

Ob zur Positionsfindung in der Flüchtlingsfrage oder zur Information über Ereignisse in entfernten Winkeln der Welt: Menschen hängen von Medien ab, die Nachrichten auswählen, aufbereiten und verbreiten.

Doch die Urfrage, die Medien und ihre Nutzer umtreibt, ist brisanter denn je: Was stimmt, und was ist unwahr? In Zeiten der globalisierten Kommunikation scheint jede Information immer und allen zugänglich zu sein. Aber weiß man/frau deshalb wirklich (besser) Bescheid?

Exemplarisch am medialen Umgang mit dem Islam, dessen Bewertung besonders von der Darstellung in den Medien abhängt, sollen im Workshop Wege und Irrwege heutiger Berichterstattung und Meinungsmache aufgezeigt werden.

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 20.4.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Otto FRIEDRICH ist Leiter der Ressorts Religion, Medien, Film bei der Wochenzeitung „Die Furche“. Zuvor war er Programmdirektor im Kardinal König Haus. Seit vielen Jahren bietet er Seminare zu ausgewählten Filmen an.

**Vortrag – Reihe „Dynamiken“ IV**

Mittwoch, 11. Mai 2016, 18.30 – 21.00 Uhr

Lernen von den Urchristen?**Was das spätantike Christentum so attraktiv machte**

Prof. Dr. Dr. h. c. Christoph MARKSCHIES, Humboldt-Universität zu Berlin

In der Antike gelang es den Christenmenschen, nach und nach das ganze römische Weltreich und die angrenzenden Gebiete zu beeindrucken. Die christlichen Gemeinden hatten starken Zulauf, und schließlich entschied die Kaiser, die neue Religion für die Einheit des Reiches zu nutzen: zuerst massiv privilegiert wurde sie später gar zur Staatsreligion gemacht. Was hatte das Christentum zu bieten, dass es dazu kam, und was lässt sich für heute daraus lernen?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3**Beitrag:** 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE**Anmeldung:** bis spätestens 4.5.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83) oder wienerkurs@theologischekurse.at**Zur Person:**

Christoph MARKSCHIES hat evangelische Theologie, klassische Philologie und Philosophie studiert und sich 1994 habilitiert. 2004 wurde er an den Lehrstuhl für Ältere Kirchengeschichte (Patristik) der Humboldt-Universität zu Berlin berufen, deren Präsident er von 2006 bis 2010 war. In seiner renommierten und 2001 mit dem Leibniz-Preis ausgezeichneten Forschungstätigkeit ist Christoph Markschies die Verbindung wissenschaftlicher und kirchlicher Aktivitäten ein besonderes Anliegen.

Buch zum Thema: Christoph Markschies, Das antike Christentum. Frömmigkeit, Lebensformen, Institutionen, 2. erw. Aufl., München 2012.

Studienvormittag – Reihe „Dynamiken“ V

Donnerstag, 12. Mai 2016, 09.00 – 11.30 Uhr

War die Reformation revolutionär?

Ein Ereignis in widersprüchlicher Deutung

Prof. Dr. Dr. h. c. Christoph MARKSCHIES, Humboldt-Universität zu Berlin

Reformation, das lateinische Wort für „Reform“, meint planvolle Erneuerung aus dem Ursprung. Trotzdem sprechen viele Menschen vom historischen Ereignis der Reformation als „Revolution“, weil umwälzende und radikale Veränderungen ihre Folge waren. Was aber wollten die „Reformatoren“ wirklich? Welche Umgestaltung lief plangemäß, was geschah gegen ihren Willen, und wenn, warum? Und wie sollen evangelische und katholische Gläubige sich heute dazu stellen?

Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3
 Beitrag: 12,- / 9,50 für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
 Anmeldung: bis spätestens 4.5.16: 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 83) oder wienerkurs@theologischekurse.at

Zur Person: siehe Seite 81.

Lucas Cranach d. J., Luther und die Reformatoren, Ausschnitt aus dem Meienburgischer Epitaph, 1550



Anmeldekarte (bitte senden an: THEOLOGISCHE KURSE, Stephansplatz 3, 1010 Wien)

Ich bestelle:

- Generalabo Sommersemester (18 Veranstaltungen):
170,- / 136,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Abo „Mann & Frau“ (5 Veranstaltungen):
68,- / 55,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Abo „Dynamiken“ (5 Veranstaltungen):
55,- / 44,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE
- Wahlabo Sommersemester
(gültig für 6 Einzelveranstaltungen zu maximal 15,-):
61,- / 49,- für Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE

Ich melde mich verbindlich für folgende Einzelveranstaltungen an:

Termin	Thema	Name
.....
.....	Adresse
.....
.....	E-Mail
.....
.....	Tel

Bitte senden Sie mir Informationen über die Freunde der THEOLOGISCHEN KURSE zu.

Einladung zum Abonnement

Im Sommersemester können Sie zwischen vier Abos wählen: dem Generalabo für alle 18 Veranstaltungen (ca. 40% Ermäßigung), den Themenabos „Mann & Frau“ und „Dynamiken“ (ca. 25% Ermäßigung) und dem Wahlabo (ca. 15% Ermäßigung). FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE erhalten weitere 20% Ermäßigung auf jedes Abo.

- Generalabo (18 Veranstaltungen)
170,- / 136,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
- Abo „Mann & Frau“ (5 Veranstaltungen)
68,- / 55,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
- Abo „Dynamiken“ (5 Veranstaltungen)
55,- / 44,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE
- Wahlabo Sommersemester (Sie wählen 6 beliebige Einzelveranstaltungen zu max. 15,-)
61,- / 49,- für FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE

Ermäßigungen auf Einzelveranstaltungen für SchülerInnen, StudentInnen sowie in anderen begründeten Fällen sind auf Anfrage möglich. Für KulturpassbesitzerInnen ist die Teilnahme kostenlos!



Lukas Cranach der Ältere, Adam und Eva, 1538 (Detail), Nationalgalerie Prag



THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
Fax: +43 1 51552-3707
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

qualitätstestiert nach
LQW und Ö-Cert

